№ 170. 6. Jahrgang. Dortmund, Sonnabend, 22. Juli 1893. Nachweisliche Auflage: 16000.

General Anzeiger

für Dortmund und die Provinz Westfalen.

Größte und verbreitetste Zeitung Westfalens. — Unparteiisches Organ für Jedermann.

Erscheint wochentäglich.
Abonnementspreis: durch die Boten bezogen monatlich 50 Pfg. nebst der Beilage „Westf. Hausfreund“.
Mit der Wochenbeilage: „Dortmunder Lustige Blätter“ nur 10 Pfg. mehr.
Bei der Post mit den Beilagen: Vierteljährl. 2 M.

Verantwortlicher Redakteur: K. Richter, Dortmund.

Redaktion und Expedition:
Dortmund, Friedhof 2.
Fernsprech-Anschluß Dortmund Nr. 404.
Haupt-Agentur Unna: Nr. 285.
Insertionspreis: 20 Pfg. die einspaltige Zeile. Reklamen die Zeile 40 Pfg.

Verlag General-Anzeiger Ruhfus & Cie.
Rotationsdruck Fr. Wilh. Ruhfus, Dortmund.

Erstes Lokalblatt in: Annen, Aplerbeck, Barop, Brackel, Brechten, Camen, Castrop, Cörne, Courl, Derne, Dorstfeld, Dortmund, Ergste, Eving, Fröndenberg, Hamm, Herbecke, Herne, Holzwickede, Hörde, Huckarde, Kirchhörde, Langendreer, Langschede, Lünen, Lütgendortmund, Marten, Menden, Mengede, Oespel, Schwerte, Unna, Volmarstein, Wellinghofen, Westhofen, Wetter, Wickede-Asseln, Witten. Ueberall Botenbestellung.

Künstliche Kühlung oder: Eine Eisbahn im Hochsommer.

Aus dem Plauderwinkel eines Technikers.
(Nachdruck verboten.)

Also das wäre alles, was der so hochberühmte Fortschritt der Kultur der Triumphzug der Technik mit sich gebracht! Gegen die Lähmung unserer Kräfte unter der lastenden Schwüle des Sommers gegen die Unbehaglichkeit, Entnervung, Schläfrigkeit, Arbeitsunfähigkeit keinen Schutz?! Wenn der mittägliche Brand mit sanfter Beharrlichkeit in unsern Fenstern liegt und im Thermometer der verzweifelnde Quecksilberfaden sich in die Höhe sträubt, dann vermag der Mensch aus all' den Segnungen seiner Maschinenwelt nicht die kleinste Erquickung zu schöpfen!

Und dennoch, wäre es denn gar nicht denkbar, daß wir mitten in diese Bratpfanne, in der wir schweiß- und trübselig schmorren, eine Eisoase hinzauberten, eine Winterlandschaft mit fächelnder Kühle, einen erstarrten Wasserspiegel, über welchen eine fröhliche, frisch aufatmende Menschenmenge auf Schlittschuhen ihre hastig geschlungenen Bahnen zieht!

Wie die Sage erzählt, hat einst Albertus Magnus, der geniale Bischof, seinem Fürsten, als ihn dieser im Winter besuchte, mitten in seinem Empfangssaal einen blühenden Garten vorgehext. Wir nüchternen Leute von heute, wir vermuten, daß es das erste Treibhaus war, dessen Erfindung der berühmte Gelehrte sich zuschreiben darf. Der Volksmund freilich, der damals noch abergläubisch phantasierte, hat aus diesem hübschen Taschenspielerstückchen ein Werk von übernatürlicher Schöpferkraft, von Zauberei gemacht.

Sollten wir heute dank den Fortschritten der Wissenschaft nicht in der Lage sein, auch das Gegenteil zu bewirken und unter die blumen- und blütenweckende Sonnenglut, ja selbst mitten in die vernichtende Atmosphäre Afrikas die starren Eisgefilde des Nordens hineinzukristallisieren?

Die Pariser, das muß man ihnen lassen, sind ganz auf der Höhe der Situation; sie haben das Stück bereits zuwege gebracht, und wenn der Fremde in der Rue de Clichy seinen Weg die Häuserfront entlang nimmt, dann entdeckt er auf einer großen Tafel über der Eingangspforte einer eisengedeckten Halle die Inschrift:

„Am Nordpol“.

. . . . . Das Feuer mußte Prometheus heimlicher Weise den Göttern entwenden, das starre Eis dagegen nahm der Mensch aus seiner Brust. Aber Scherz beiseite, das Bedürfnis unserer Industrien nach Kühlmittel ist ein so hervorragendes geworden, daß die Ausbeutung der natürlichen Eisfelder nicht mehr genügen kann. Die großartigen Verhältnisse des modernen Welthandels haben zwar Eistransporte geschaffen, welche die mit Hobeln, Pflügen und Kreissägen auf nordamerikanischen Seeen gereinigten und herausgeschnittenen Eisplatten in Schiffsladungen nach den Staaten des Südens, nach Mexiko und Brasilien, nach West- und Ostindien, Ceylon und Hongkong, Sizilien und Egypten führen.

Boston und New-York sind die Hauptlager dieses Handels, der die Kälte des Nordens nach den Tropenländern hinüber trägt, und sich als lohnend erweist. In einem guten kaltwinterigen Jahre lieferte ein Acre Seespiegel für nicht weniger als 2000 Mk. Eis; so wirft das tote starre Wasser reichern Ertrag ab als fruchtbares Ackerland. In Europa sind es Norwegen und die Schweiz, welche die warmen Länder damit versehen, die Schweiz aus dem unerschöpflichen Schatz, dem ewigen Eis der Gletscher.

Auch von den oberbayerischen Seeen wird Eis verschickt. Aber die Kosten sind zu hoch, die Beschaffung zu umständlich. Man greift deshalb zum Mittel der künstlichen Eisfabrikation. Insbesondere sind es die Bierbrauereien, welche, seitdem die Fabrikation des untergährigen Bieres in so hohem Grade zugenommen hat, der Kühlmittel für den monatelangen Entwicklungsprozeß in den Gähr- und Lagerkellern bedürfen. Dazu gesellen sich noch eine Anzahl anderer Fabrikszweige; Spiritus, Zucker, Kunstbutter, Paraffin, Leim, Farben usw. Sie benötigen alle niedrige Temperaturen.

Die großen Schlächtereien, die Fleischerporte! sie können die erhaltende Kälte ebenso wenig entbehren, als unsere übrigen Industrien die Wärme des Dampfes. Schiffe mit Kaltluftmaschinen ausgerüstet, bringen den Handelshäfen des britischen Inselreiches gefrorenes Schlachtfleisch, das in Australien verladen wurde, und dessen Zersetzung und Fäulnis durch die künstlich erzeugte Kälte aufgehalten wird: und aus den fischreichen Seeen Nordamerikas langen delikate Lachse in voller Frische an.

Fast ebenso wichtig wie die Nahrung sind unter den Sommergluten des Südens die Erfrischungsmittel: die Limonade, der Eiskaffee, das Mazagran, das Gefrorene oder wie man es in Norddeutschland nennt: das Speiseeis.

Wie stellt man Kälte her? Durch Entziehung von Wärme. Wenn wir einige Tropfen Aether auf die Hand schütten, dann verdampft er und verwendet Wärme zu dieser Veränderung seines Zustandes, er entzieht diese Wärme unserer Haut und läßt auf der Handfläche ein starkes Kältegefühl zurück. Für die Eisfabrikation im Großen wird am häufigsten Ammoniak angewendet. Diese Flüssigkeit siedet schon bei 33—38 Grad unter unserer Nulltemperatur. Sie verdampft in Röhren, und wenn sich rings um diese herum Wasser befindet, so wird letzterem die Wärme entzogen, das Wasser gefriert zu Eis. Die Ammoniakgase werden daraufhin durch eine Pumpe aus den Röhren gepreßt, herausgesaugt und wieder zu einer Flüssigkeit zusammengepreßt. Und nun kann diese Flüssigkeit von Neuem zur Kälteerzeugung verwendet werden. So dient eine und dieselbe Menge Ammoniak immerfort, ein steter Kreislauf, ein unaufhörlich sich erneuerndes Spiel.

Die bereits erzielten bedeutenden Fortschritte in dem Bau der Kühlmaschinen gestatten uns nun die Lösung unseres interessanten Sommerproblems, nämlich die Herstellung einer künstlichen Eisbahn. Die Rollschuhe, das Scating-ring, jenes kärgliche Surrogat für die Winterfreuden des Glatteises vermögen den Liebhaber des echten Schlittschuhsportes nicht zu befriedigen.

Es gingen deshalb vor etwa vier Jahren einige Pariser Unternehmer daran, eine künstliche Eisfläche zu schaffen, welche der Julisonne zum Trotz alle Jahreszeiten überdauern sollte. In der Rue Pergolese war eine große Arena, die verwandelte man in einen Teich und den Teich den gedachte man fest frieren zu lassen. Aber trotz den Anstrengungen der dampfenden und den prustenden Maschinen wollte das Wasser nicht starr werden. Nur rings an den Rändern, wo sie anhalten konnte, bildete sich wie zum Spott eine schwache Eiskruste; die Mitte blieb ein ganz betrübend flüssiger Tümpel. Das Unternehmen mußte aufgegeben werden, die Maschinen standen still, die Kapitalien waren verloren. Der Direktor hatte zwar die originelle Idee, aus einer Eisfabrik Eisblöcke herbeischaffen zu lassen und mit denselben seinen künstlichen Schlittschuhlaufplatz zu pflastern. Allein auch das schlug fehl. Die Maschinen vermochten nicht einmal die Kälte zu unterhalten. Die Eisstücke schmolzen rasch zusammen und in ihr Gewässer mischten sich die Thränen der Aktionäre. Doch war die Sache möglich; sie hing nur von einer Kleinigkeit ab, und diese Kleinigkeit zu ersinnen, ins Werk zu setzen und dadurch über das widerspenstige Wasser zu triumphieren, ist erst im Oktober vergangenen Jahres gelungen. Es handelte sich um eine ziemlich große Wasserfläche von nicht weniger als 720 Quadratmeter. Das erste Mal hatte man, gerade so wie jetzt, unter der Wasserfläche Schlangenröhren angeordnet: durch diese wurden die kälteerzeugenden Ammoniakgase durchgejagt. Allein die Röhren waren nicht dicht genug und die Gasmengen nicht kühlend genug, um die nötige Kälte zu erzeugen. Es blieb dem Wasser Zeit, sich wieder an der Luft zu erwärmen. Man muß nämlich im Auge behalten, daß die Röhren, welche in vielen Windungen über den ganzen Boden des Teiches gingen, eine Gesamtlänge von nicht weniger als 5 Kilometer besitzen.

Diesesmal nun wurde das Verfahren geändert. Man ließ nicht das verflüchtigte Gas durch die Röhren kreisen, sondern brachte mit Hilfe desselben erst eine Flüssigkeit, welche bei diesen tiefen Temperaturen noch nicht fest friert, auf den nötigen Kältegrad. Diese Flüssigkeit ist Kalciumchlorür. Sie kreiste mit einer Temperatur von minus 15 oder 20 Grad durch die Röhren und reichte vollkommen hin, die ganze große Fläche, auf der sich nicht weniger als 8000 Kubikmeter Wasser befanden, innerhalb 48 Stunden in starres Eis zu verwandeln. Alle Abende, wenn sich das Publikum entfernt, werden die Spuren der Schlittschuhe weggekehrt, ein Wasserstrahl über die Fläche geschickt und ein neuer spiegelglatter Plan hergestellt. Der große Saal der Ruhe de Clichy ist in der kalten Jahreszeit, — denn der Schlittschuhlaufplatz dient Winters wie Sommers — auf 15 Grad Wärme geheizt, sodaß es auch für den Zuschauer angenehm ist, sich auf den Gallerien zu bewegen oder in den Logen sitzend, das bunte Treiben der eleganten Gesellschaft zu betrachten, die Bewegungen der geschmeidigen Leiber, die in raschen vielverschlungenen Windungen graziös und leichtfüßig über den Spiegel dahinschweben.

Bilder an den Wänden, große dekorative Ausstellungen mahnen an den Winter des hohen Nordens. Es leuchten weiße Hügel, Schneelast blinkt von den Tannen und trauliche Hütten lassen anheimelnden Rauch emporwirbeln. Die von Erfolg gekrönte Genialität der neuen Unternehmer zeigt sich noch besonders in der Wahl der Jahreszeit. Sie machten sich erst im Oktober des vergangenen Jahres ans Werk. Hätten sie die Sache etwas früher begonnen, etwa im Juli, wo die Hitze eine so unerträgliche Höhe erreicht hat, so wäre es ihnen vielleicht schwer gefallen, die Eisfläche herzustellen. Sie waren aber so klug und so vorsichtig, den Herbst zu wählen, wo Kälte und Rauhheit der Luft ihnen gefällig helfend entgegenkamen.

Unterdessen dürften sie so viel Erfahrungen gesammelt haben, um ihr Unternehmen bis in den Hochsommer fortsetzen zu können. Nicht Jedermann verfügt über die Mittel, sich einen angenehmen Aufenthalt an der Meeresküste oder in den schattigen Wäldern und frischen Thälern der Alpen und Pyrenäen gönnen zu dürfen. Der Bürger, der sich in den Hundstagen nach einem schattenspendenden Ort umsieht, wird dann so praktisch sein, mit Kind und Kegel nach der Rue de Clichy zu wandern und sich am „Nordpol“ zu erquicken, womöglich bei einem „bock“, indeß draußen tropische Sonne brütet.

Ist es doch überhaupt zum verwundern, daß wir, trotzdem die Technik es schon so herrlich weit gebracht hat, in den schwülen dunstigen Bureaux mit Anspannung aller Selbstbeherrschung unseren Arbeiten obliegen müssen, indes es doch ein leichtes wäre, ebenso Kühlvorrichtungen aufzustellen, wie im Winter Heizöfen. Die Sache ist freilich nur eine Frage der Sparsamkeit und damit auch eine Frage der Zeit; denn sobald es gelingen wird, andere billigere Naturkräfte uns dienstbar zu machen, als die kostspielige Kohle, z. B. Wasser- und Windkraft, dann wird es Jedermann in seiner Hand haben, sich auch im Sommer das Leben angenehm zu machen, in jenen Tagen, in welchen Pferd und Hund vergebens lechzend, ihre Zunge lang hinausstrecken, indes der höher entwickelte Mensch zur kühlen „Weiße“ oder „Blonde“ greift. L. S.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. Juli.

— Es war aufgefallen, daß in dem stenographischen Bericht über die Eröffnungssitzung des Reichstags vom 4. Juli die Worte ausgelassen waren, die der Kaiser der Thronrede hinzugefügt hatte. Das Reichstagsbureau hat jetzt einen neuen Bericht über die Sitzung ausgegeben, in dem sich die Worte des Kaisers in folgender Form befinden: „Und nun, meine Herren, gehen Sie hin; unser alter Gott sehe auf Sie herab und leihe Ihnen seinen Segen zum Zustandebringen eines ehrlichen Werkes zum Wohl unseres Vaterlandes!“ Die Form „unser alter Gott“ wird also bestätigt; dagegen ist das „Amen“ am Schlusse weggeblieben.

— Die Bewilligung der Militärvorlage durch den Reichstag übt seine Rückwirkungen auf unsere Nachbarn im Osten und Westen aus, indem Beide Willens sind, ihre Präsenz ebenfalls im Laufe des Jahres erheblich zu erhöhen. Russischerseits wird, wie ein offiziöses Blatt in Warschau behauptet, die Formierung zweier neuer Armeekorps ernsthaft ins Auge gefaßt, wogegen Frankreich eine Vorlage vorbereitet, welche auf eine entsprechende Verstärkung der Artillerie und Kavallerie abzielt. Letztere soll außerdem mit besonderen Hilfsmitteln ausgestattet werden, damit sie jederzeit, selbst die breitesten Stromläufe passieren kann. Ein besonderes technisches Komitee hat bereits die erforderlichen Pläne ausgearbeitet, und soll das zu beschaffende Material zum ersten Mal bei den großen Manövern 1894 praktisch verwandt werden.

— Im preußischen Finanzministerium werden gegenwärtig die Ausführungsbestimmungen zum Kommunalsteuer-, sowie zum Vermögenssteuergesetz ausgearbeitet. — Um den Kommunen Gelegenheit zu geben, sich möglichst bei Zeiten über die im Zusammenhang mit dem Kommunalsteuergesetz nötig werdende Umformung ihres Finanzwesens klar zu werden, wird demnächst eine im Finanzministerium ausgearbeitete gemeinverständliche Zusammenfassung der bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen erscheinen und in großer Auflage verbreitet werden.

— Der Grund für den Rücktritt des Staatssekretärs im Reichsschatzamt, Freiherrn von Maltzahn, liegt, wie berichtet wird, in dem Umstande, daß nach dem Verlaufe der Reichstagsverhandlungen über die Militärvorlage auf die Heranziehung des Bieres für die Deckung der Kosten der Heeresverstärkung verzichtet werden muß. Freiherr von Maltzahn hegt die Ueberzeugung, daß die Beschaffung der nötigen Mehreinnahmen ohne Heranziehung des Bieres zwar möglich ist, daß sie aber die Uebelstände des jetzigen Steuersystems eher vermehren als vermindern würde. Der Erhöhung der jetzigen, aus dem Jahre 1819 stammenden norddeutschen Biersteuer giebt derselbe um deswillen den Vorzug vor anderen Steuerquellen, weil sie leistungsfähigere Steuerzahler treffen würde, als z. B. die Branntweinsteuer und weil bei der Biersteuer Süddeutschland wenigstens nach der Kopfzahl mitsteuern muß. — Der Rücktritt des Staatssekretärs dürfte übrigens erst im Herbst perfekt werden.

— Der Hauptpunkt der großen militärischen Uebungen dieses Herbstes wird eine Belagerungsübung bei Thorn bilden, woran auch der Kaiser teilzunehmen beabsichtigt. Es wird sich hierbei um einen großen Festungskampf nach dem neuen System handeln.

— Das Berl. Tagebl. veröffentlicht einen Bericht seines Korrespondenten Wolff aus Campala in Uganda aus dem Monat März über eine Unterredung mit dem egyptischen Offizier Selim-Bey, welcher erklärte, er habe Gründe für die Annahme, daß Emin Pascha nicht tot sei, sich vielmehr auf einem großen Zuge nach dem Westen befinde, wohin wisse er nicht. Er glaube, Emin habe mit einigen mächtigen Arabern Blutsbrüderschaft geschlossen und sei mit denselben weiter gezogen.

— Die Antisemiten Rheinland und Westfalens haben am Sonntag in Elberfeld einen Parteitag abgehalten, auf dem beschlossen wurde: „bei den nächsten Reichstagswahlen in allen Kreisen, in denen irgend welche Aussicht auf Erfolg (absolut oder relativ) vorhanden sei, eigene Kandidaten aufzustellen und auf die konservative Partei keine Rücksicht mehr zu nehmen wegen deren treuloses Verhalten in den Wahlkreisen Duisburg-Mülheim und Hofgeismar-Rinteln.“

„Ihr“!

So verschwindet Scherz und Lust
Und das müde Auge bricht,
Aber in der treuen Brust
Schwankt und wankt die Liebe nicht.

Vielfach zog mich hin und her
— Reich an Wechsel — das Geschick,
War mein Herz oft kummerschwer,
Strahlte freundlich mir dein Blick:

Teures Weib! Drum denk' ich Dein,
Dein in Freude, Dein in Leid,
Bleibe mir „Vergiß nicht mein“
Mein — fürwahr für alle Zeit!

Zum 22. Juli 1893.

Bernhard Legan.

Für die Ehre der Familie.

Roman von Clarissa Lohde.

46 (Nachdruck verboten.)

Frau Engelhardt war gleichgiltig geworden, gleichgiltig für Alles, selbst für das Urteil der Welt, auf das sie bisher so viel gegeben. Alles war untergegangen in den furchtbaren Schmerzen der letzten Tage. Auf eines der Sophas sich niederlassend, las sie müden Blickes die eingeschriebenen Blätter. Ein bitteres Lächeln glitt dabei um ihre Lippen.

„Wie sie Alles so leicht nimmt,“ dachte sie, „selbst ihre Schuld. — Und ich — o Gott, ich gehe an der meinen zu Grunde.“

Frau von Hegener, die von den traurigen Ereignissen der letzten Tage noch nichts wußte, schrieb heiter und lustig:

„Ich las in den Zeitungen,“ hieß es am Schluß, „was, wie ich denken kann, Euch Alle, und ganz Berlin in Aufregung versetzt hat, jenen boshaften Ausbruch des Neides gegen die Woldenschen Kinder. Auch mein Paul wurde als Sprößling der leichtsinnigen Mutter durch ihr Blut für angesteckt erklärt, meine Entführung als Beweis seines moralischen Unwertes vorgeführt. Welch ein Unsinn! — Paul hat mich nicht entführt — ich ging allein und wäre auch gegangen, wenn Paul mir nicht hätte folgen mögen, weil ich die Lüge an der Seite meines Mannes nicht weiter fortsetzen wollte. Ist etwas moralisch verwerflich, so vor Allem die in unseren Kreisen so häufig ohne Liebe eingegangenen Ehen. Von Jugend auf wird dem jungen Mädchen in Wort und Bild das Glück des Reichtums, eines üppigen Lebens vorgeführt, und stellt sich dann ein reicher Bewerber, besonders bei einem armen Mädchen ein, wie ich es auch war, deren ganzes Sein und Wesen dem Glanz und Lebensgenuß zudrängt, nun so faßt sie die dargebotene Hand. Mit lechzendem Verlangen stürzt sie sich in den Braus des Lebens anfangs mit dem Vergnügen, das der Reiz der Neuheit giebt, um dann allmählig zu gewahren, daß ihr das Beste doch fehlt, daß ihr Herz leer ist. Und da sie den Gatten nicht zu lieben vermag, und dieser selbst auch gewöhnlich viel zu sehr Lebemann ist, um bei seiner eigenen Frau und nicht bei Anderen um Liebe zu werben, zerstreut auch sie sich mit dem Spiel der Herzen. Sie liebelt und liebelt so lange, bis aus dem Spiel endlich Ernst wird und eines Tages die Leidenschaft sich ihrer bemächtigt.

Dann geht sie entweder zu Grunde, indem sie jetzt ein gleiches Leben der Lüge anfängt, wie ihr Gatte es ihr vorgemacht hat, oder sie zerreißt die Bande, die sie fesseln und gründet sich mit dem geliebten Manne ein neues Glück. Das letztere ist mein Fall, und trotz und gegen die Verurteilung der Welt hoffe ich glücklich zu sein und zu machen —, auch trotz der Warnungen vor dem ererbten Blute meines Paul. Einesteils glaube ich nur in sehr begrenztem Maße an die Vererbung des Blutes, und andererseits traue ich meiner Liebe die Kraft zu, das leichte Blut mit sanfter Hand durch Liebe zu zügeln. Warten wir ab, höre ich Dich sagen! — Ja, gute Elvira, warten wir ab. — Jedenfalls fühle ich keine Reue. Dem Herzen Hegeners habe ich keine Wunde geschlagen, nur seinem Stolze, seiner Eitelkeit. Aber diese Wunden werden bald heilen. — Sein Gold, seine Diamanten, die Feste in seinem Hause, in denen so viel Leerheit und Frivolität sich unter dem schimmernden Glanze von Seide und Brillanten bewegte, vermisse ich nicht, beklage ich nicht.

Paul ist jetzt in Paris, wo er ein trautes Heim für uns errichtet, in das ich mit ihm einzuziehen gedenke, sobald ich frei, d. h. von Hegener geschieden sein werde. Dort wollen wir der Kunst und unserer Liebe leben. — Und nun, Elvira, nun ich Dir alles gesagt, wirst Du noch länger zürnen? Ich war am Verschmachten und mußte mich befreien, ich war in einer Wüste und schrie nach dem gelobten Lande, das ich jetzt vor mir sehe. Aber ich weiß wohl, daß ich es nur erreichen und dauernd darin wohnen werde, wenn ich unablässig wache und arbeite. Denn nicht mühelos fällt dem Menschen das Glück in den Schooß, es will errungen sein. Im Geiste reiche ich Dir die Hand — erfasse sie und sagt mir ein gütiges, ein schwesterliches Wort!“

Die Blätter entsanken der Präsidentin Hand.

Wie ein Wirbelwind ging es durch ihre Seele. Alles wankte in ihr. Wo lag das Recht, und wo das Unrecht? Waren ihre Angst, ihre Sorge um die Erbschaft des Blutes, um die Schmach, die auf dem Namen Wolden lag, nur Vorurteile gewesen? — Dann, ja dann war sie die ärgere Sünderin als jene leichtlebige Oktavia, die sie zu verurteilen das Recht gehabt zu haben glaubte.

Das Heranrollen des Wagens, der ihren Gatten und Sohn von dem Friedhof zurückbrachte, unterbrach ihr quälendes Brüten.

Jetzt verschwand jeder andere Gedanke wieder vor dem einen, der sie Tag und Nacht nicht verließ, die Sorge um den Sohn.

Bleich, still wie ein Mensch, der mit dem Leben abgeschlossen hat, stand Arnold ihr gegenüber. Unwillkürlich hoben sich ihre Hände flehend zu ihm empor.

„Vergieb, vergieb!“

Ihre Lippen zitterten, gerührt beugte sich Arnold über sie und küßte ihr die Stirn:

„Ich weiß, Mutter, nur Liebe, zu große, große Liebe für mich wars, die Dich leitete. Das waren die Worte und Gedanken der armen Heimgegangenen — sie sind auch die meinen. — Nicht der Mensch, sondern Gott allein ist Herr über Leben und Tod. — Er hat sie genommen, — und wir Menschen müssen uns unter seinem Willen beugen.“

„So willst Du es mir nicht nachtragen,“ schluchzte sie nun in tiefster Bewegung den Kopf an seine Brust pressend, auf, „willst wieder derselbe Arnold werden, der Du einst warst —?“

Er drängte sie sanft zurück und sah sie ernst an.

„Nein, Mutter, nein, das kann ich nicht.“

Wie ein Schrei drang es von ihren Lippen —

„Fasse Dich, Mutter,“ fuhr er weich fort, „Geschehenes nicht geschehen machen, ist ebenso unmöglich, als tiefeingreifende Lebensschicksale ohne Wandelung des inneren Menschen zu erleiden. Der Arnold, der ich war, werde ich nie mehr werden, aber ein anderer, besserer, so Gott will. Dazu aber sollst auch Du mir die Hand reichen.“

„Ich, wie könnte ich?“ stammelte sie.

„Indem Du, wie der Vater —“ er reichte dem mit ernster kummervoller Miene neben ihm stehenden Präsidenten die Hand hin — „mich den Weg zur Genesung meiner Seele einschlagen laßt, den ich mir nach ernstlicher Erwägung gewählt habe.“

„Und dieser Weg?“

„Mutter, ich kann jetzt nicht hier, ja, nicht in Deutschland, nicht in Europa bleiben, wo Alles mich an das erinnert, was ich verloren, was ich, als ich es besaß, vielleicht doch nicht nach seinem vollen Wert geschätzt habe. Wir müssen uns trennen, Mutter. Ich habe mich für den Kolonialdienst in Ostafrika gemeldet; mein Gesuch ist sehr schnell bewilligt worden, ich erwarte demnächst meine Einberufung.“

Die Präsidentin sank erbleichend in einen Stuhl, dann wandte sie sich mit glanzlosen Augen zu ihrem Gatten:

„Und Du, — Du bist damit einverstanden?“

„Ja, ich habe ihm dazu geholfen, weil ich auch in meiem Sohne das Recht der freien Selbstbestimmung ehre,“ entgegnete der Präsident gepreßt.

„Aber ich lehne mich dagegen auf. Ich kann, ich will meinen einzigen Sohn nicht lassen; Arnold, warum willst Du von mir gehen?“

„Weil ich hier ersticken würde,“ entgegnete Arnold dumpf. „Halte mich nicht, Mutter, erschwere mir nicht das Gehen. So Gott will, sehen wir uns in nicht zu ferner Zeit wieder — getröstet wieder, Mutter!“

Es war etwas in seinem Wesen, das sie erkennen ließ wie hier jeder Widerstand aussichtslos wäre.

„Es sei denn“, sagte sie dumpf, und in ihrer Seele schrie es auf: „Gottes Gericht! — Ich gedachte ihn der Lebenden abwendig zu machen, und die Tote ist es, welche ihn mir vielleicht für immer entreißt!“ — —

Zur selben Zeit hatte sich die Familie im Röckeschen Hause um die gebeugten Pflegeeltern der Heimgegangenen versammelt. Inniger wie je ehedem schmiegte sich der Kreis an einander, eine Lücke war in denselben gerissen, — von der Jeder sich sagte, daß nur verdoppelte Liebe sie wieder auszufüllen vermöge.

Kein Vorurteil trennte mehr den braven Röcke von Adele. Er wußte jetzt den lange verkannten Wert dieser ältesten Tochter Woldens zu schätzen. Wie aufopferungsvoll, wie treu und besonnen hatte sie sich in den schweren Tagen der Pflege und Krankheit gezeigt, eine Stütze für die nur zu schwer getroffene Kommerzienrätin.

Auch jetzt hielt sie, neben ihr sitzend, deren Hand. Ihr Blick ruhte auf Becker und Margot, die eng umschlungen am Fenster standen. — Margot weinte, er aber sprach ihr tröstend zu, und ganz hingegeben, schmiegte sie sich in seinen Arm:

„Sie werden glücklich werden“, sagte Adele leise —

Oesterreich-Ungarn.

— Von den an der Kundgebung gegen den Metropoliten Sembratowitsch beteiligten ruthenischen Studenten wurden zwei von der Wiener Universität relegiert; gegen die übrigen dauert das Verfahren des akademischen Senats noch fort.

Italien.

— Der Umfang des italienischen Bankenskandals läßt sich erst jetzt ermessen. Diejenigen, die von einem „Panamino" sprachen, hatten Recht. Die Unterschleife sind im Vergleiche zu den Finanzverhältnissen der Italiener ungeheuer groß. Der Hauptschuldige, de Zerbi, hat sich bekanntlich entleibt. Dagegen harren noch 11 Angeklagte ihrer Verurteilung. Die Strafkammer des römischen Gerichtshofes ordnete am Sonnabend die Uebergabe der Akten an die General-Staatsanwaltschaft des Appellgerichtshofes an behufs weiteren Verfahrens gegen den Gouverneur der Banca Romana, Bernhard Tanlongo, dessen Sohn Peter, den Kassierer der Banca Romana, Cäsar Lazzaroni, und dessen Neffen Michael, ferner die Oberbeamten des Handelsministeriums, Monzilli und Zammarana und andere Personen. Bernhard Tanlongo und Cäsar Lazzaroni sind unter anderem des Unterschleifes von über 28 Millionen, ferner der Anfertigung und Ausgabe falscher Noten und der Bestechung öffentlicher Beamten angeklagt. Ein Abgeordneter oder Senator befindet sich unter den Angeklagten nicht. Nichtsdestoweniger ist der Skandal groß genug.

Aus dem Gerichtssaal.

Ferienstrafkammer.

Dortmund, 20. Juli.

Wir sollen und müssen heute Abend noch was haben, soll eines Abends im Januar d. J. der Bergmann Heinrich Krämer von Barop zu dem Hausierer Gerhard gesagt haben. Die Beiden hatten an dem fragl. Abende zunächst in der Gerhard'schen Wohnung Karten gespielt und begaben sich sodann auf den Weg nach Hombruch. Krämer faßte an die Rolläden des Metzgers May, wahrscheinlich um dort einzubrechen, desgl. verbog er das Schloß an dem Cremerschen Gemüsekeller. Auch in diesem Falle war es wohl auf ein Diebstahl abgesehen. Gerhard will seinen Begleiter gewaltsam zurückgerissen und so an der Ausführung der Diebstähle gehindert haben. Ferner erbrach Krämer eine dem Händler Dülfer gehörige Bretterbude und stahl daraus einige Kisten Bücklinge und Sprotten. Diese Sachen soll er seinem Bruder August angereicht haben. Krämer soll den Gerhard durch die Worte: „Wenn Du uns verrätst, schlagen wir Dich tot" mit dem Verbrechen der Tötung bedroht haben. Heinr. Krämer stand heute unter der Anklage des versuchten Einbruchsdiebstahls in zwei Fällen, des vollendeten Diebstahls und der Bedrohung. August Krämer war wegen Beihilfe an dem Diebstahl angeklagt. Heinrich Krämer wurde nur des Diebstahls bei Dülfer schuldig befunden und dieserhalb zu 4 Monat Gefängnis verurteilt, August Krämer, dem die Schuld nicht nachgewiesen werden konnte, freigesprochen.

Freigesprochen von der Anschuldigung des strafbaren Eigennutzes wurde die Ehefrau des Bergmann Josef Gausmann von Hombruch. Am 5. März d. J. verließ die Frau, die bisher von ihr und den ihrigen innegehabte Wohnung. Die Vermieterin, Witwe Junker forderte aber die Miete in Höhe von 29,25 Mark bis zum 1. Mai, da die Angeklagte an diesem Termin ausziehen konnte. Frau Junker unterfragte der Frau Gausmann die Mitnahme der Mobilien, dennoch hat letztere dieselben mitgenommen aber eine Ziege und den Dünger zurücklassen müssen. Die Ziege und der Dünger repräsentierten einen Gesamtwert von etwa 27 Mark. Angeklagte wandte ein, die Wohnung sei in schlechtem und unbewohnbarem Zustande gewesen. Das Letztere wurde auch erwiesen. Das Gericht sprach die Angeklagte frei, weil die Wohnung sich thatsächlich in schlechtem Zustande befunden und der Frau das Bewußtsein von der Strafbarkeit ihrer Handlung gefehlt.

Eine unverbesserliche Diebin ist die Ehefrau des Arbeiters Wilhelm Rüßmann von Dorstfeld, sie ist bereits 6 mal bestraft, darunter 4 mal wegen Diebstahls. Gestandigermaßen stahl die Angeklagte dem Milchhändler Torspecken am 10. März d. J. eine Milchkanne. Hierauf begab sie sich zu dem Wirt Nierhoff und forderte dort ein Liter Schnaps, da sie aber kein Geld besaß, verletzte sie die gestohlene Milchkanne. Dem Nierhoff schwindelte die Angeklagte vor, die Milchbüchse sei ihr Eigentum. Der Gerichtshof nahm nochmals mildernde Umstände an, in der Hoffnung, daß die Angeklagte noch auf einen besseren Weg komme. Andernfalls wäre die Angeklagte jetzt ins Zuchthaus spaziert, so aber kam sie mit 5 Monat Gefängnis davon.

Eine unangenehme Entdeckung machte am Mittag des 23. Mai d. J. der Kaufmann Albert Weinberg hier. Nach eingenommener Mahlzeit warf Weinberg einen Blick über seine Vorräte und dabei gewahrte er, daß ein Knabenanzug fehlte. Er machte sofort Anzeige bei der Polizei, die ihn alsbald wieder in den Besitz des gestohlenen Gutes setzte. Kurz nach Verübung des Diebstahls erschienen in der Wohnung der Frau Brien erst abwechselnd und nachher zusammen der Fabrikarbeiter Albert Lange und die geschiedene Ehefrau Bergmann Friedrich Wahl und boten einen funkelnagelneuen Knabenanzug für 10 Mark zum Kauf an. Frau Brien schöpfte sofort Verdacht, unter allerlei Vorwänden hielt sie die beiden Personen bis zur Ankunft eines Polizeibeamten hin. Als nun der Letztere erschien, wurden die beiden Verkäufer ganz verlegen und wußten im Augenblick über die Herkunft des Anzuges keinen Aufschluß zu geben. Frau Wahl hat ein langes Sündenregister aufzuweisen, neben 12 gerichtlichen Bestrafungen, ist sie unzählige Male wegen Sittenpolizeikontravention bestraft. Erst wenige Tage vor dem Diebstahl hat das Weib das Zuchthaus zu Lingen verlassen. Beide Angeklagten wurden schuldig befunden, Lange wegen Diebstahls mit 4 Monat Gefängnis, die Wahl wegen Diebstahls in wiederholtem Rückfalle zu 1 Jahr 6 Monat Zuchthaus verurteilt.

Lokale Nachrichten.

Dortmund, 21. Juli.

(Die nächste Stadtverordneten-Versammlung) findet kommenden Montag statt. Die Tagesordnung umfaßt 14 Punkte.

(Der Sauerländische Gebirgsverein) veranstaltet Sonntag den 23. Juli eine Tour über den Wartenberg nach Wetter. Die Abfahrt erfolgt vom Berg.-Märk. Bahnhof um 2 Uhr 46 Min. nach Annen. Von hier aus führt der Weg durch schöne Waldungen, Thäler und Höhen — an dem Schlosse Mallinkrodt und der Begräbnisstätte des alten Fr. Harkort im herrlichen Scheder Buchenwald vorbei — dem freundlichen Städtchen Wetter zu. Da ein Antrag auf Fahrpreisermäßigung (Retourbillet Wetter) gestellt ist, so werden die Teilnehmer der Tour freundlichst ersucht, sich eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges am Bahnhof einzufinden. Damen sind willkommen. Die Führung übernimmt Herr Oberlehrer Dr. Schneider.

(Im demokratischen Verein „Jungdeutschland") wird am Sonnabend ein Mitglied über den Parteitag der Freisinnigen Volkspartei Bericht erstatten und im Anschluß daran der Verein zu der letzteren Stellung nehmen. Gäste sind willkommen.

(Der Artillerie-Verein) hält morgen Abend eine außerordentliche Versammlung ab, in welcher die Ausgabe der Fest- und Fahrkarten für den Artillerie-Kommers in Essen ausgegeben, sowie weitere Anmeldungen für denselben entgegengenommen werden. Sonntag früh tritt der Verein zum Abholen der Fahne an. Hierauf erfolgt der Abmarsch zum Bahnhof.

(Der Garde Verein) beruft auf morgen Abend in seinem Vereinslokale eine Generalversammlung, in welcher u. a. Bericht über das Sommerfest erstattet und Beschluß über die Einladung des Ruhrorter Vereins gefaßt werden soll.

(Zirkus Wulff.) Herr Direktor Wulff ist eifrig bemüht, dem Publikum immer etwas neues zu bieten, er sorgt für ein abwechslungsreiches Programm. Die Vorstellungen erfreuen sich fortgesetzt eines guten Besuchs. Auf dem Gebiete der Pferdedressur leistet Herr Wulff ganz vorzügliches, auch die übrigen Künstler sind tüchtig. Für angenehme Unterhaltung in den Zwischenpausen sorgen eine Anzahl Klowns.

(Die ungarische Original-Kapelle) unter Direktion Kis Bela gab gestern Abend im Kölnischen Hofe ein Konzert, morgen findet das zweite und Sonntag das dritte Konzert statt. Die Gesellschaft tritt in Uniform auf.

(Für den elektrischen Straßenbahnbetrieb) werden gegenwärtig auf der Brückstraße die neuen schweren Schienengeleise gelegt. Die Brückstraße ist infolgedessen für den Fuhrwerksverkehr fast ganz gesperrt.

(Unglücksfall.) Der 18 Jahre alte Handlanger Ludwig Döring von hier stürzte gestern bei einem Neubau in Lütgenholthausen aus der ersten Balkenlage in den Keller und erlitt schwere Rückgrat- und innere Verletzungen, welche die sofortige Ueberführung ins Krankenhaus nötig machten.

(Unglücklicher Fall.) Am Mittwoch Abend stürzte auf der Wißstraße ein älterer schwächlicher Mann so unglücklich auf den Hinterkopf, daß die Besinnung schwand und der Unglückliche erst nach einiger Zeit wieder zu völligem Bewußtsein gelangte. Der Unfall wird hoffentlich keine nachteiligen Folgen für die Gesundheit des Mannes haben.

(Spitzbüberei.) Bei dem Wirt Herrn Schüren hatte vorgestern Mittag ein junger Mensch, als die Frau auf kurze Zeit die Wirtsstube verlassen hatte, eine Flasche Ingwer verschwinden lassen. Die Frau bemerkte jedoch den Diebstahl, verabreichte dem Spitzbuben einige schallende Ohrfeigen und nahm ihm die Flasche wieder ab, worauf derselbe eiligst verduftete.

(Verhaftet.) Bekanntlich wurde anfangs vorigen Monats in der Hagenstraße eines abends ein Bierhändler im angetrunkenen Zustande seiner Barschaft, ca. 100 Mk., beraubt. Von den Thätern wurden s. Z. nur der notorische Zuhälter Eduard Kesselbrock und die Prostituierten Klara Schönais und Ida Rodegro festgenommen, während die Festnahme des beteiligten Zuhälters Richard Henriques und der Prostituierten Hermine Apel nicht gelingen wollte. Ihre Festnahme ist nunmehr durch hiesige Kriminalbeamte erfolgt und zwar wurde die Apel von einem der genannten Beamten in Gevelsberg festgenommen, als sie gerade auf der Kirmes am Arme eines neuen Geliebten lustwandelte. Gestern ist nunmehr auch noch der Zuhälter Ed. Lange wegen Beteiligung an genanntem Straßenraube verhaftet. Die Hermine Apel war übrigens die Braut des von der hiesigen Strafkammer wegen des beim Wirt Specht in Lütgendortmund ausgeführten Einbruchsdiebstahls zu 2 Jahren und 1 Monat Zuchthaus bestraften Bergmanns Ewald Meier von hier.

Aus Westfalen und Rheinland.

Lindenhorst, 19. Juli. (Solbad „Fürst Hardenberg".) Unser Dörfchen scheint immer mehr einem bedeutenden Rufe entgegengehen zu sollen. Winkt ihm ja dadurch, daß sich durch seine Fluren demnächst der Kanal hinziehen wird, daß man hier einen großen Kohlenhafen anzulegen gedenkt, eine goldene Zukunft. Doch auch heute schon fehlt es ihm nicht an wichtigen Einrichtungen. Lindenhorst erhebt sich zu einem bedeutsamen Badeorte. In den letztvergangenen schönen Tagen wurden in den hübsch eingerichteten Baderäumen der Zeche Fürst Hardenberg täglich oft bis zu 250 Wannen-Solbäder genommen. Gar häufig finden sich hier auch die kleinen Sommerfrischler von Dortmund ein, um in dem gemeinsamen großen Bassin Stärkung und Heilung zu suchen. Allen den Solbäder bedürfenden Leidenden können wir die Einrichtungen der Zeche Fürst Hardenberg, von denen aus sich die herrlichen Anlagen des Fredenbaums und der Hobertsburg leicht erreichen lassen, nur empfehlen. Warum, besonders bei der heutigen kühlen Witterung, in die Ferne schweifen, das Gute liegt ja doch so nah!

Bochum, 20. Juli. (Strafkammer.) Wegen fahrlässiger Körperverletzung wurde der Arbeiter und Fuhrmann Joseph Müller aus Hombruch mit 30 Mark Geldbuße event 6 Tagen Gefängnis belegt. Infolge seiner Unachtsamkeit überfuhr er am 27. Oktober v. J. den Schulknaben Emil Schmidt dermaßen, daß dieser 8 Tage krank war. — Der aus der Untersuchungshaft vorgeführte Karl August Blümel aus Horsthausen wurde, unter Ausschluß der Oeffentlichkeit, auf Grund des § 173 des Str.-G.-B. wegen Verbrechens wider die Sittlichkeit zu 3 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf gleiche Dauer verurteilt.

Siegen, 20. Juli. (Mordsache Dietrich.) Die Frau des Wilddiebes Dietrich ist am Dienstag Nachmittag nach ihrer Genesung im Krankenhause dem hiesigen Untersuchungsgefängnis zugeführt worden. Die unglückliche Frau hat bereits das erste Verhör zu bestehen gehabt. Es wird gegen sie jedenfalls die Anklage wegen Mordversuchs erhoben werden, welche dann wahrscheinlich während der nächsten Schwurgerichtssession verhandelt wird. Die Frau macht einen bemitleidenswerten Eindruck; ihr geistiges Vermögen hat offenbar unter den Qualen der vergangenen Wochen sehr gelitten. Es stellt sich immer mehr heraus, daß ihr furchtbarer Entschluß, Hand an sich selbst und an die Kinder zu legen, in grenzenloser Verzweiflung gefaßt und ausgeführt worden ist. Das Bewußtsein, ihren Mann draußen von dem Gendarmen erschossen zu sehen, hatte der Frau alle Fassung geraubt und so führte sie die schreckliche That aus, die ihren zwei Kindern das Leben kostete. Man bezweifelt, daß die Angeklagte schon wegen ihres geistigen Zustandes eine längere Freiheitsstrafe überstehen wird. — Dietrich selbst soll ins Ausland geflüchtet sein.

Essen, 19. Juli. (Wegen Mangel an Absatz) von Kohlen sind auf verschiedenen Zechen monatlich 4—6 Feierschichten eingelegt worden. Auf der Zeche Nordstern hat man wegen Betriebseinschränkung 50 Bergleuten am 15. d. M. gekündigt. Diese meist aus den östlichen Provinzen stammenden jungen Leute waren bei dem Bergwerks-Unternehmer Baerst beschäftigt, der für genannte Zeche Arbeiten ausführen ließ.

Essen, 19. Juli (Lohnherabsetzung.) Wie man dem „Rhein.-Westfäl. Volksfr." mitteilt, ist der Belegschaft der Zeche „Graf Beust" eine Lohnherabsetzung von 10½ Proz. angekündigt worden.

Neuwied, 19. Juli. (Ein schrecklicher Unglücksfall) ereignete sich gestern Nachmittag auf dem Rhein hierselbst. Zwei junge Leute von hier unternahmen in einem sogenannten Flieger eine Lustfahrt auf dem Strome. Ungefähr in der Mitte desselben kamen sie mit ihrem Fahrzeug in die Fahrlinie des mit voller Dampfkraft zu Thal fahrenden Salondampfers „Deutscher Kaiser". Es gelang ihnen nicht, dem Dampfer auszuweichen und gerieten sie unter denselben. Der Flieger wurde vom Bugspriet des Dampfers in zwei Teile zerschnitten und die Insassen versanken in den Wellen des Stromes. Dem einen ist es gelungen, sich am Radkasten des Dampfers festzuhalten und wurde derselbe von den Matrosen des Dampfers gerettet. Der andere Insasse, der 19jährige Bernhard Stein, ein guter Schwimmer und die einzige Stütze seiner hochbetagten Eltern, kam nicht wieder zum Vorschein. Der Kapitän that alles mögliche zur Auffindung der Leiche, jedoch vergebens. Der Verunglückte hat erst vor drei Wochen mit eigener Lebensgefahr ein 7jähriges Kind vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Eine Nachtpartie im Luftballon.

An Stelle des zerstörten großen Ballons „Humboldt" in Berlin ist jetzt ein neues Luftvehikel gebaut worden, welches den Namen „Phönix" führt und am Freitag Abend seine erste Auffahrt unternommen hat. Es war eine Nachtpartie. Der Ballon „Phönix" war dabei mit vier Glühlampen erleuchtet, welche von einer Akkumulatoren-Batterie gespeist wurden und sämtliche Instrumente hell beleuchteten.

Die Auffahrt erfolgte von dem Platze an der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt zu Charlottenburg am Freitag um 10 Uhr 32 Minuten Abends. Außer dem Führer, Premierlieutenant Groß, war noch Dr. Berson vom königlichen Meteorologischen Institut am Bord. Der Ballon zog zog unter den Westen der Stadt Berlin direkt nach Süden. Die Lufttemperatur nahm nur sehr langsam ab, sodaß die Luftschiffer nicht, wie dies bei den bisherigen Fahrten am Tage gewesen war, bald in tiefe Kältegrade gerieten. Die Nacht nahm noch bis Mitternacht an Dunkelheit ab, am östlichen Himmel begann es bereits um 1 Uhr silbergrau, dann röthlich zu dämmern, im Norden stand eine tiefschwarze Wolkenbank, im Süden zuckte ein Fernegewitter.

Nach den „Görlitzer Nachrichten" fuhr der Ballon sehr langsam mit 25 Kilometer Geschwindigkeit pro Stunde über das Städtchen Zossen, von wo aus noch aus 1000 Meter Höhe das Licht von Berlin sichtbar blieb. Die Feuchtigkeit nahm in der zweiten Hälfte der sternhellen Nacht stark zu, alles Tauwerk bedeckte sich mit Feuchtigkeit, sodaß der an Gewicht immer mehr zunehmende Ballon die größte Aufmerksamkeit von Seite des Führers erforderte, um ihn, wie das Programm es verlangte, möglichst in gleicher Höhe zu erhalten.

Gegen 2 Uhr morgens wurde die Erde wieder verschwommen sichtbar, sobald man an Bord des Ballons vorübergehend das elektrische Licht löschte, welches die Augen der Luftschiffer so blendete, daß alles um den Ballon tief schwarz erschien; nur die funkelnden Sterne, insonderheit der Jupiter, überstrahlten an Helle noch die Glühlampen. Um 2½ Uhr bedeckte sich die Erde unter dem Ballon mit einem dichter werdenden Gewölk, welches erst bleigrau, dann immer mehr silberfarben und schließlich mit zunehmender Morgenröte in purpurroten und violetten Tinten sich färbte.

Um 3 Uhr morgens konnte das elektrische Licht gelöscht werden, man konnte die Instrumente bereits im Lichte des kommenden Tagesgestirns ablesen. Die Orientierung war verloren gegangen, der letzte Ort auf der Erde, der mit Sicherheit erkannt werden konnte, war der Schießplatz Cunersdorf, von da ab war die Erde durch Wolken verdeckt, während über dem Ballon der fast unbewölkte Himmel sich wölbte. Um 5 Uhr morgens wurde durch eine Lücke in den Wolken ein Städtchen mit zahlreichen sich kreuzenden Bahnen erkannt, man hielt es für Sagan, indessen war dies ein Irrtum, es ist, wie sich nachträglich herausstellte, Ruhland gewesen.

Die Hauptaufgabe dieser Fahrt, die Wolkenbildungen, ihre Entstehungsgründe und Veränderungen zu studieren, konnte jetzt vorgenommen werden. Der Ballon, welcher mit zunehmender Sonnenstrahlung an Auftrieb gewann und zu steigen begann, wurde gezwungen, sich den Wolken, welche nur bis 900 Meter herauf reichten, zu nähern und teilweise auf ihnen zu schwimmen, teilweise in dieselben zu tauchen.

Hier wurden von Minute zu Minute Ablesungen der Instrumente vorgenommen, welche zur Kontrolle der selbst registrierenden Apparate dienen sollen. Bei einem Versuch, die untere Grenze der Wolken zu bestimmen, legte der 200 Meter lange Schleppgurt sich bereits auf die Erde, ohne daß diese sichtbar wurde, der Nebel schien also bis zur Erde als Sprühregen zu reichen.

Plötzlich erschien durch den dicken Nebel sichtbar eine größere Stadt, dicht vor dem auf der Erde nachschleppenden Gurte brauste ein Eisenbahnzug vorbei, militärische Signale, Schießen und Lärmen verrieten den Luftschiffern die gefährliche Lage der Stadt. Der Ballon wurde entlastet und stieg wieder über die Wolken.

Nachdem der Versuch, zu erfahren, wie die Stadt heiße nicht gelungen war, da die Menschen unten wild durcheinander geschrieen hatten, so beschloß der Führer des Ballons, nachdem das Programm der Fahrt, die Erforschung der atmosphärischen Verhältnisse während der Nacht, als gelöst betrachtet werden konnte, die Landung, obgleich der Ballon noch eine ungeschwächte Tragkraft besaß, die ihm eine Fahrt noch während des ganzen Tages gestattet hätte.

Wiederum berührte der Schleppgurt die Erde, ohne daß diese sichtbar wurde. Menschengeschrei, Gänsegeschnatter und Hundegebell verrieten ihre unmittelbare Nähe. In hundert Meter Höhe erschien die Erde, ein Kornfeld, durch welches der Schleppgurt mit eigentümlichem Geräusch fegte, eine Wiese, dahinter ein Wald, auf dessen höher gelegenem Teile die Nebel lagerten. Auf der Wiese wurde der Ballon in ungemein sanfter Weise vor Anker gebracht, man befand sich am Fuße des Bjernehoh bei Bautzen. Jene Stadt, welche dem Ballon gefährlich zu werden drohte, war Bautzen gewesen.

Vermischtes.

Hamburg, 20. Juli. In welchem Umfange dem Hamburger Staat aus der Cholera-Epidemie des vorigen Jahres die öffentliche Waisenpflege erwachsen ist, ergiebt sich aus einem Nachtrags-Etat des Waisenhauses. Danach sind im Waisenhause selbst 600 Kinder statt bisher 400 zu verpflegen. Die Zahl der außerhalb Hamburgs untergebrachten Waisen wird auf rund 1000 angegeben und die der sogenannten Kostkinder auf 2000, so daß dem Staate ca. 4200 Kinder zur Last fallen. Im Vorjahre betrug die Zahl der Waisen kaum die Hälfte.

Lübeck, 19. Juli. Wegen Fahrkartenschwindel verurteilte die Rostocker Strafkammer den Kammerjäger Fröbel aus Lübeck zu acht Wochen Gefängnis. Der beteiligte Schaffner erhielt drei Monate.

München, 19. Juli. Der Sekondelieutenant und vormalige Bataillonsadjutant im 2. Inf.-Regiment, Hans May, hatte, nachdem er bei fast sämtlichen Feldwebeln des Regiments und beim Musikmeister namhafte Beträge genommt, zahlreiche, ihm als Adjutanten übergebene Gelder unterschlagen. Schließlich stahl er noch mittels Einbruchs aus der Bataillonskasse 1000 Mark in Pfandbriefen und 192 Mark baar, wurde dann am 5. Februar fahnenflüchtig und prellte in Neapel den Rentner Höß um 200 Lire. Mai wurde vom Militärgericht nach den „M. N. N." deshalb in contumatiam zu 3¼ Jahren Gefängnis, 5 Jahren Ehrverlust und Entfernung aus dem Heere verurteilt.

— (Furchtbare Verstümmelung durch Blitzschlag.) Aus Gallmor, 17. Juli, wird berichtet: Auf eine gräßliche Art und Weise ist der 29jährige Sohn des Hofbesitzers Klindworth hierselbst ums Leben gekommen. Von einigen Bekannten war während des heraufsteigenden Gewitters bemerkt worden, wie der junge Klindworth, der auf dem Felde Haide gehauen hatte, sich dieselbe zu einem Haufen zusammentrug und, um Schutz gegen das Unwetter zu haben, unter denselben kroch. Als nun gestern Abend gegen 8 Uhr K. noch nicht zurückgekehrt war, begab sich beunruhigt über das lange Wegbleiben seines Sohnes, der alte K. nebst einigen Freunden aufs Feld, woselbst sich ihnen unter dem erwähnten Haidehaufen ein gräßlicher Anblick darbot. Der Blitz war unglücklicherweise gerade in diese kleine Haideerhöhung eingeschlagen, hatte dieselbe in Brand gesetzt und den jedenfalls durch den elektrischen Schlag sofort betäubten K. bis aufs Unkenntlichste entstellt. Vom Kopfe war nur noch die Hirnschale nebst Nasenbein und Kiefern vorhanden, die Unterarme waren ab und nur ein Paar verkohlte Stumpfe der Oberarme übrig geblieben, das eine Bein hing nur noch an einer Sehne fest, sonst alles verkohlt und verbrannt. Die Ueberreste des Erschlagenen wurden auf den mitgebrachten Wagen geladen und in das elterliche Haus geschafft.

— (Die vier getauften Weinhändler) Es ist noch nicht lange her, daß es für einen Verdienst des orthodoxen Russen galt, der Landeskirche Bekehrte von allen Andersgläubigen zuzuführen. Sie übernahmen dann die Pathenschaft für die neuerworbenen Mitglieder ihrer Kirche und brachten gern und freudig die nicht immer geringen Opfer, welche die Pathenschaft mit ihren sehr weitgehenden Pflichten in der orthodoxen Kirche erfordert. Da geschah denn eines Tages folgende drollige Geschichte. Noch heute ist die Weingroßhandlung der Gelisejew eines der ersten Handelshäuser in Petersburg. Vor einer Reihe von Jahren saß der Chef des Hauses eines Tages in seinem Komptoir, als der Buchhalter ihm zwei Juden meldete, die Gebrüder Baruch. Sie wurden alsbald vorgelassen und der ältere der beiden trug Herrn Gliseiew ihren gemeinschaftlichen Wunsch vor, zur orthodoxen Kirche überzutreten. Die Leute machten keinen üblen Eindruck und der alte, arglose Weinhändler war über den Zuwachs seiner Kirche umsomehr erfreut, als gerade Juden damals selten ihren Glauben in Rußland zu wechseln pflegten. Er überwies sie einem Popen zur Vorbereitung, und dieser sprach sich nach kurzer Zeit schon sehr günstig über der Lern- und Glaubenseifer seiner Beichtbrüder aus. Die Taufe fand bald und mit allem Pomp statt; Gliseiew stiftete in seiner Herzensfreude jedem seiner Pathenkinder zehntausend Rubel. So weit war alles gut — aber das dicke Ende sollte schon am zweiten Tage nach erfolgter Taufe nachkommen. Der alte Gliseiew saß wie gewöhnlich am Schreibtisch und rechnete, als sein Buchhalter eintrat und ihm mit langem Gesicht meldete, daß sich seit gestern nicht weniger als vier Weingeschäfte unter der Firma „Gebrüder Gliseiew aufgethan hätten. . . . Der Alte be-

---

„und ihre Liebe und Dankbarkeit Dir und dem Onkel Ersatz gewähren für das, was Ihr nach Gottes Willen habet hingeben müssen." —

Der Kommerzienrätin Augen füllten sich mit Thränen. Sie erhob sich und trat an ihren Mann heran, der neben seiner Schwester in Schmerz versunken saß. Sie deutete nach dem jungen Paare hin, und der Kommerzienrat nickte still ihr zu:

„Die würdigen Erben meiner Arbeit", sagte er ernst, „so habe ich doch nicht umsonst gelebt." —

— Ende. —

Das Glückskind.

Roman von V. Felsberg.

12 (Nachdruck verboten.)

Am andern Tage wußte es das ganze Städtchen, daß Ulrich Altenkirchen fortgegangen, um Maler zu werden, daß er heimlich sein Vaterhaus verlassen, daß er am frühen Morgen mit dem Zuge abgedampft sei, und niemand wisse wohin.

Auf der Station hatte man ihn zuletzt gesehen, aber niemand hatte bemerkt, daß er mit Fritz Willberg in ein Koupee gestiegen war. Die eine Minute Aufenthalt, welche der Frühzug hatte, ging so rasch vorüber, daß jeder mit sich genug zu thun hatte und keine Zeit fand, auf andere zu achten.

Ein solches Ereignis bildete in der kleinen Stadt tagelang das Gespräch. Jeder, der am Hause Doktor Altenkirchens vorüberging, blickte es neugierig an, als müßten die Wände ihm erzählen von dem, was da drinnen geschah oder geschehen war. Wände haben keine Ohren, aber Dienstboten desto schärfere und einen Mund dazu, einen Mund, der gern von dem erzählt, was in dem Hause der Herrschaft geschieht. Das Volk liebt den Klatsch, die Gesellschaft liebt die Skandalgeschichten, und Bestemmung befällt Jeden, welcher weiß, daß sein Name im Munde der Leute ist.

So ging es auch unserm Doktor. Seine Schüler waren niemals stiller, wenn er in die Klasse trat, als jetzt. Er glich nicht mehr einem Löwen, wenigstens keinem brüllenden, denn seine Stimme hatte den harten, grollenden Ton verloren, sie war beklommen und zuweilen seltsam weich in den ersten Tagen nach dem vielbesprochenen Ereignis in seiner Familie.

Aber er ging doch allabendlich wieder in den Goldenen Acker. Von seinem Sohne sprach er niemals, und die anderen wagten nicht, daran zu rühren, nur der Amtmann war und blieb sein Vertrauter, der stets einen Trost zur Hand hatte.

Anne Marie Willberg war darüber sehr bestürzt, als sie die Nachricht erhielt, daß Ulrich Altenkirchen fortgelaufen sei.

„Ohne Abschied von mir zu nehmen", hatte sie mit zuckendem Mündchen gesagt, und große Thränen waren aus ihren Augen gestürzt.

Aber ihre Bestürzung und ihr Schmerz dauerten garnicht lange.

Tante Sophie erkundigte sich, wer dieser Ulrich Altenkirchen sei, und Anne Marie beschrieb, rasch ihre schönen Augen trocknend, den Freund und sein großes Talent in den lebhaftesten Ausdrücken. „Er wird ganz gewiß ein Künstler —" sprach sie zuversichtlich, und ihre Augen strahlten schon wieder.

Im Geheimen grollte sie ihm aber doch, daß er so heimlich gegangen, daß er sie nicht zur Vertrauten seiner Pläne gemacht, sie hätte ganz sicher nichts ausgeplaudert, ihn niemals verraten.

Sie malte sich in ihrem Köpfchen den Abschied aus, den er von ihr genommen hätte. Sie sah im Geiste ihn vor sich stehen, wie er den Kopf zu ihr hinabbeugte und ganz rot wurde, wenn er in ihre Augen sah, und sie, sie hätte wahrhaftig sich auf ihre Zehenspitzen gestellt und ihm ins Ohr geflüstert:

„Ulrich, wenn Du ein Maler bist, werde ich Deine Frau, ganz gewiß!"

Das kleine, eitle Mädchen bildete sich ein, daß dies eine große Ermutigung für ihn gewesen wäre. Sie hätte sich für ihr Leben gern mit Ulrich heimlich verlobt. Heimlich Braut zu sein, erschien ihr als das höchste Mädchenglück. Sie hatte Tante Sophie wiederholt überrascht, wenn diese vor dem Bilde ihres Verlobten stand und zu ihm aufblickte mit über der Brust gefalteten Händen, als bete sie zu einem Heiligen.

Sie hatte Tante Sophie sehr lieb und war beinahe eifersüchtig auf ihren Verlobten, sie fand ihn garnicht ein bischen schön und konnte nicht begreifen, wie ihre kleine Tante einen so bärtigen Menschen lieb haben könne; er sah ja so alt aus wie ihr Vater, der Amtmann, dachte sie, und konnte doch keine Frau ernähren, nicht mal eine so kleine Frau wie Tante Sophie, die doch so furchtbar wenig aß, kaum halb so viel wie sie, Anne Marie.

Sie betrachtete sehr oft das Bild des Verlobten ihrer kleinen Tante, er hatte so sonderbare Augen, wie sie noch bei keinem anderen Menschen sie gesehen. Ihr kleines Herzchen zitterte ordentlich, wenn sie diese großen, klaren Augen auf sich gerichtet sah, und wenn sie lange hinblickte, war es gerade, als bekämen dieselben Leben, als träte plötzlich der ganze Kopf aus seinem Rahmen und stürzte sich auf sie.

Wie schauerlich ein Kopf ohne Körper, der wie lebendig aussah! Anne Marie gruselte es bei dem Gedanken, sie schüttelte sich und rannte fort aus Tante Sophies Zimmer, und doch zog es sie immer wieder heimlich zu dem Bilde.

Zu Weihnachten sollte er kommen. Ihr Vater hatte ihn eingeladen, und Tante Sophie sprach nicht mehr von dem Reste, ohne tief zu erröten.

Anne Marie merkte es natürlich sofort und neckte die kleine Tante tüchtig damit. Sie konnte überhaupt ein böses Kind sein, wurde aber doch von allen geliebt, weil sie gar zu schön war, und weil ihr das Lachen so gut stand, auch wenn sie andere auslachte.

Sie war mit ihrem Alter entschieden weit voraus. Sie saß mit ihren zwölf Jahren schon in der ersten Klasse der Töchterschule, das Lernen im Allgemeinen war ihr eine Spielerei, nur das Rechnen wollte garnicht in ihren blonden Kopf.

Seltsam, sie hatte keine einzige Freundin, sie blieb ihren Mitschülerinnen fremd, sie stand über ihnen, und keine konnte sich so recht an Anne Marie anschließen, — sie blickten alle zu ihr empor. Zuweilen sprach sie so überlegen und klug wie eine Erwachsene, und dann war sie ein ganzes Kind, — ein verzogenes Kind mit vielen Unarten.

Tante Sophie wollte oft streng gegen ihren Zögling sein, aber sie konnte es nicht mehr, wenn diese sich ihr an den Hals warf und ihren süßen, rosigen Mund auf den ihren drückte oder mit ihren blauen Augen, die in Thränen schwammen, sie ansah und schmollend sagte: „Du hast mich auch gar nicht ein bischen lieb, ich habe Dich viel lieber, als Du mich. Du liebst nur Deinen Georg und sonst niemand auf der Welt! Und wenn er kommt, will ich es ihm sagen, daß Du immer vor seinem Bilde stehst und ihn anbetest wie eine Heidin ihren Fetisch."

Tante Sophie wurde rot und dann plötzlich blaß.

„Wenn ich vor seinem Bilde stehe", sprach sie leise, „dann bete ich zu Gott, nicht zu ihm, bete zu Gott, daß er mir mein Glück erhalten möge."

„Bangt Dir darum?" fragte Anne Marie, und blickte so ernst, wie kein Kind blickt.

„Zuweilen — ja," antwortete Sophie, und über ihr schmales, blasses Gesichtchen huschte ahnungsvolle Wehmut.

(Fortsetzung folgt.)

griff die Lage sofort: Die Bekehrten hatten das Recht, den Namen ihrer Pathen anzunehmen, und die geriebenen Schlauberger hatten den saubern Geschäftsstreich offenbar mit allem Vorbedacht vorbereitet. Clisejew erkannte die Gefahr, die seinem Weltgeschäft drohte und lief von Behörde zu Behörde, aber überall zuckte man die Achseln und lachte. Dem Weinhändler blieb nichts übrig, als eine Vereinbarung mit seinen liebenswürdigen Pathenkindern anzubahnen. Er mußte eine erhebliche Summe zahlen, um sie zur Aufgabe ihrer Geschäfte zu veranlassen.

— (Ein alter Brauch.) An der französisch-spanischen Grenze töteten Einwohner des französischen Thales Bareton einige Männer aus dem spanischen Thale Roncal. Es sind seitdem fast sechs Jahrhunderte verflossen; aber es hat sich aus jener Zeit ein Brauch erhalten, der alle sieben Jahre begangen wird. Am 13. Juli zogen Leute aus den Dörfern des Thales Bareton mit den Maires und Delegirten von vier Gemeinden, Pfarrern und Vikaren, Bergwächtern und Zollwächtern nach dem Joche La Peyre-Saint-Martin, wo sie sicher waren, eine spanische Delegation zu treffen, Alcaldes, Geistliche, bewaffnete Karabiniers, einen Notar, einen Tierarzt und viele Neugierige. Franzosen und Spanier stellten sich den Vorschriften eines Dokuments von 1375 gemäß zu beiden Seiten des Grenzsteines auf, welcher gewissermaßen als Altar dienen muß. Die Maires mit der dreifarbigen Schärpe und die Alcalden im altertümlichen Amts-Ornate traten vor, die Spanier mit einem Waffenherold, welcher eine Lanze mit rotem Fähnchen, Sinnbild der Gerechtigkeit, trug, die Maires ebenfalls mit einem Herold, dessen Lanze ein weißes Fähnchen zum Zeichen der friedlichen Absichten schmückte, und dann rief ihm der Alcalde von Isaba auf Spanisch herüber: „Wollt Ihr den Frieden?" Die Maires bejahten, worauf der französische Herold seine Lanze auf den Grenzstein legte und der spanische die seinige in den Boden steckte, so daß die beiden ein Kreuz bildeten. Dann schworen französische und spanische Nachbarn einander von neuem Frieden. Die spanischen Karabiniers feuerten zum Zeichen, daß kein Groll walte, die Gewehre ab und zuletzt überreichten die Franzosen die vorgeschriebene Abgabe. Eigentlich sollten es drei weiße, einander zum Verwechseln ähnliche Stuten sein; allein man einigte sich im Laufe der Jahrhunderte darüber, daß es weiße Kuhkälber sein dürften, weil sie leichter aufzutreiben sind. Nachdem der spanische Tierarzt erklärt hatte, die Kälber seien tadellos und ein Protokoll von dem spanischen Notar darüber aufgenommen worden war, beschlossen die Nachbarn den Tag bei einem Gastmahle, dessen Kosten die Spanier zu tragen haben.

Aus dem „Arizona Kicker".

Als wir vergangenen Herbst in unserer Eigenschaft als Mayor der Stadt Bill Jackson als City Marshall anstellten, thaten wir es in dem festen Glauben, der Betreffende sei ein Mann von Mut. Wir hatten allgemein gehört, er habe einmal eine Bande von sechs Cowboys im Schach gehalten, und gewisse alte Brüllaffen wie Jim Stevens und Hank White machten sich schleunigst aus dem Staube, sobald sie Williams Kriegsruf hörten.

Vor drei Wochen bot sich unserm Günstling eine gute Gelegenheit, sich zu zeigen, aber er unterließ es. Wir dachten, es fehle ihm an Mut, er aber versicherte uns, daß es nur ein vorübergehender Anfall von Herzschwäche sei. In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch wurden wir um die zwölfte Stunde durch einen Wortwechsel vor unserer Office aus dem Schlaf geweckt. Wir nahmen eines unserer Schießeisen und traten auf die Straße. Unser City Marshall hatte es mit Lung Sing, dem Chinesen, der sternhagelvoll war und der Aufforderung des Beamten, sich heimwärts zu trollen, nicht nachkommen wollte. Aber damit nicht genug, kriegte der Waschonkel sogar den Marshall unter, und bei unserm Erscheinen lag Bill Jackson auf den Knieen, und der Heide hielt ihm einen Revolver ins Gesicht.

Man bedenke! Unser City Marshall, der vor einem schlitzäugigen Barbaren Staub frißt, einem Kerl, welcher nicht einmal ein moralisches, geschweige denn ein legales Recht aufs Leben hat!

Wir waren kaum zwanzig Schritte entfernt, aber ein Zeitalter hat es uns geschienen, bevor wir den Heiden am Wickel erwischten und ihn zu einem leibhaftigen Wrack machten. Wir schmissen ihn schließlich mitten in die Apachen-Avenue. Bill Jackson aber brachten wir wieder auf die Beine und geleiteten ihn mit Fußtritten bis zum Cooncreek.

Tags darauf verließ er die Stadt; und seine offizielle Amtsentsetzung erfolgte in der Ratssitzung vom Freitag Abend. Was das Zusammenflicken und Zusammenpflastern des Heiden kostet, können wir noch verschmerzen, aber der größte Lotterie-Gewinn vermöchte uns nicht darüber zu trösten, daß wir einen Waschlappen wie Bill Jackson angestellt haben und dabei überall noch sagten, er sei rasch wie der Blitz. Von so einem glotzäugigen Schuft sich ins Bockshorn jagen lassen!

Wie ein Feigling kriechen vor einem gelben Kadaver, der zusammenschauert, wenn er einen Heulfuchs bellen hört! Unglaublich scheint es und doch ist es nur zu wahr! Beeilen werden wir uns nicht, die Vakanz auszufüllen. Wir werden zunächst drei oder vier Schreckensbrüdern, die wir noch aus früheren Zeiten kennen, ein Wörtlein zukommen lassen, daß sie mal der Stadt einen Besuch abstatten und dann ein offenes Auge über den verschiedenen Kandidaten für den Posten halten, um zu erfahren, wers mit den Kerlen aufnimmt und wer vor ihnen Staub frißt.

Der nächste City Marshall muß ein Mann sein wie aus Stein gehauen. Erziehung, Ordentlichkeit und guter Ruf sind gut, so weit sie gehen, aber darüber hinaus brauchen wir einen City Marshall, der danach dürstet, einmal mit Ehren sein Grab auszufüllen.

Letzte Nachrichten und neueste Depeschen.

Berlin, 21. Juli. Zu der Kabinetsordre des Kaisers an den Reichskanzler schreibt die „Frkf. Ztg.", die zu den Gegnern der Militärvorlage gehörte: „Der Kaiser sagt nicht zuviel, wenn er von seinem Standpunkte aus die Verdienste des Reichskanzlers in allen Stadien der Beratung der Militärvorlage dankbar anerkennt. Es ist richtig, daß Graf Caprivi sich der langen und schwierigen Aufgabe mit außerordentlicher Hingebung gewidmet hat und daß ihm dabei seine fachmännischen Kenntnisse in hohem Grade zu statten gekommen sind. Es ist in den letzten Monaten oft genug gesagt worden, daß er bei dieser Aufgabe fast ganz allein stand und aus bekannten Gründen so gut wie gar keine Unterstützung bei seiner amtlichen Umgebung hatte. Er war dabei Reichskanzler, Kriegsminister, Finanzminister in einer Person und hat die große und kleine Arbeit, im Plenum und in der Kommission, fast ganz allein leisten müssen. Diese Arbeitsleistung ist mit einem gewissen Mitgefühl auch von Denen anerkannt, die ihm in der ganzen Zeit dabei als Gegner gegenüberstanden."

Berlin, 20. Juli. Der „Reichsanz." wendet sich gegen die Beschuldigungen, welche der Bruder des im Hinterlande von Kamerun getöteten bayerischen Lieutenants von Volckamer gegen die Verwaltung dieses Schutzgebietes erhoben hatte und bezeichnet dieselben an der Hand von Aktenstücken für unbegründet. Herr Guido v. Volckamer-Kirchensittenbach hatte bekanntlich behauptet, sein Bruder sei vom Gouvernement von Kamerun nicht genügend ausgerüstet und dann auch nicht genügend unterstützt.

Berlin, 20. Juli. Mehrfach wird bestätigt, daß eine Tabakfabrikatsteuer bei den bevorstehenden Verhandlungen der Finanzminister in erster Reihe in Betracht kommen werde.

Berlin, 20. Juli. Der Parteitag der freisinnigen Vereinigung wird im Oktober stattfinden und zwar nach Vorbereitung der Referate über die Programmfragen.

Stockholm, 20. Juli. Der deutsche Kaiser und die Kaiserin trafen heute Abend 7½ Uhr in Tullgarn ein, begleitet von dem Kronprinz und der Kronprinzessin von Schweden, die den Majestäten entgegengefahren waren und dieselben um 6½ Uhr getroffen hatten. Der Kaiser trug schwedische Admirals-Uniform und der Kronprinz von Schweden deutsche Generals-Uniform. An der Landungsstelle hatte sich eine dicht gedrängte Menschenmenge eingefunden, welche die Majestäten lebhaft begrüßte. Während das Kaiserpaar die Landungsbrücke passirte, wurden von jungen Mädchen Blumen gestreut.

Wien, 20. Juli. Die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Rußland und Oesterreich sollen einen günstigen Verlauf nehmen; man hofft noch im Laufe des Jahres zu einer Vereinbarung zu kommen. Die für Deutschland so heikle Getreidezollfrage spielt hier allerdings keine Rolle.

Belgrad, 20. Juli. Gestern Abend in vorgerückter Stunde fand in der Skupschtina unter der größten Spannung die Abstimmung über die Anklage gegen die Minister statt. Von 134 Abgeordneten stimmten 102 für die Anklage, einer enthielt sich der Abstimmung, 11 Stimmzettel der Fortschrittspartei wurden leer abgegeben. Die Minister enthielten sich der Abstimmung. Nach der Abstimmung wählte die Skupschtina ein Zwölfer-Komitee, das die Untersuchung durchzuführen und in acht Tagen der Kammer Bericht zu erstatten hat.

Petersburg, 20. Juli. Petersburger Zeitungen bestreiten jetzt, daß Rußland eine Verstärkung seiner Truppen plane und machen allerlei schlechte Witze über die Annahme der deutschen Militärvorlage durch den Reichstag.

Paris, 20. Juli. Nach hier vorliegenden Meldungen aus Montevideo finden in Rio Grande do Sul fortwährend kleine Zusammenstöße zwischen den Aufständischen und den Regierungstruppen statt, ohne eine endgültige Entscheidung zu ergeben.

London, 20. Juli. Unterhaus. Der Parlamentssekretär für auswärtige Angelegenheiten Grey erklärte auf eine Anfrage, die Regierung kenne die Bedingungen des französischen Ultimatums an Siam nicht; der einzige Punkt, der die britische Regierung angehe, sei die Gebietsfrage. Die Regierung habe beschlossen, den Botschafter Lord Dufferin sofort nach Paris zu senden zu einem Meinungsaustausch mit der französischen Regierung über gewisse Punkte, die sie erörtert zu sehen wünschen.

Birmingham, 20. Juli. Infolge der angekündigten 25prozentigen Lohnherabsetzung hat die Bergarbeiterversammlung beschlossen, daß sämtliche Bergarbeiter, selbst in den Gruben derjenigen Besitzer, die nicht die Lohnherabsetzung eintreten lassen wollen, kündigen, aber ihre gegenwärtigen Vertragsverhältnisse innehalten sollen.

Schluß der lokalen und provinziellen Nachrichten.

Dortmund, 21. Juli. (Verschiedenes.) Der Gerichts-Sekretär Herr Alwin Klemp ist unter Beförderung zum Gerichtskassenrendanten von hier nach Mülheim a. d. Ruhr versetzt worden. — Die Kerkebohmsche Besitzung 1. Kampstraße 37 und 39 ist zum Preise von 68000 Mark in den Besitz des Oekonomen Jacobs in Huer übergegangen. — Gestern Morgen sind 20 Strafgefangene wegen Ueberfüllung des hiesigen Amtsgerichtsgefängnisses in auswärtige Strafanstalten abgeführt worden. — Aus dem Wartezimmer eines prakt. Arztes wurde ein Sommerüberzieher im Werte von 50 M. gestohlen.

(Zur Teilnahme an dem Deutschen Feuerwehrtag in München) sind die Herren Stadtrat Sonnenschein, Stadtbauinspektor Kullrich und Feuerwehr-Hauptmann Hageböck gestern Nachmittag von hier abgereist.

(Der Westfalen-Verein zu Berlin) hielt am vergangenen Samstag sein diesjähriges Großebohnen-Essen beim Landsmann Wiemann (Restaurant „Drei Raben") ab, zu dem die Landsleute so zahlreich erschienen waren, daß der geräumige Garten und die Konzerthalle fast bis auf den letzten Platz gefüllt waren. Die Großebohnen bilden somit eines der besten Mittel, die Landsleute in der Hauptstadt zusammenzutrommeln. Das haben auch schon andere findige Wirte herausbekommen, von denen man ab und zu Plakate an den Litfaßsäulen findet, die lauten: „Rheinländer und Westfalen versammeln sich bei Großebohnen und Schinken oder Speck" oder dergl. Aber unser Essen bildet immer einen Glanzpunkt im Verein. Frau Wiemann ist an der Pflanzstätte der Bohnen mit diesen aufgewachsen und kennt daher nicht nur diese, sondern auch beso ders den Geschmack ihrer Landsleute. Und das wollen wir gleich hier verraten: die vom Rebhauptfeldler mit Verachtung angesehene Saubohne, sie mundete vortrefflich! So wie man die ersten Schüsseln ansichtig wurde und die daraus entsteigenden Dämpfe um die Nase zogen, wars mit dem Erzählen vorbei, eifriges Messergeklapper ertönte, es wurden noch viele Buxen- und Westenknöpfe aufgemacht und dann gings los. Wir wollen nicht wieder — wie im vorigen Jahre — verraten, wie viel Centner vertilgt wurden, aber von 6 (mit „Schaunen") ist nicht mehr viel dagewesen und dem Rest wurde am folgenden Tage der Garaus gemacht. Und fidel gings dabei her! Der Vorsitzende toastete auf die Heimat der Großebohnen, Landsmann Urbaum plattdeutsch in urgelungener Weise auf den Wirt und die Wirtin und schließlich Landsmann Steinrücke auf das Mitglied Dr. Stolzenberd, der mit noch zwei Landsleuten (Dr. Aschoff und Dr. Ulrich) vor einigen Tagen den Titel Sanitätsrat erhalten hatte. Gesungen wurden mehrere Großebohnenlieder aus dem Westfalen-Liederbuch (das nun schon in 4. Auflage erscheint), sowie eine uns vom Landsmann Wilh. Täpper zugesandte Großebohnen-Hymne in plattdeutsch, die große Heiterkeit erregte. Wiemanns Hausorchester und das Künstlerpaar Gaby erfreuten uns durch vorzügliche Leistungen. Für die Abgebrannten in Mülen sammelten unter der Hand einige Siegerländer am Abend 15 Mark., auch hatte ein anderes Mitglied Zigarrenschächtelchen mit entsprechender Etikette versehen die à 10 Pfg. schnell vergriffen waren. So wird im Westfalen-Verein landsmännische Gemütlichkeit gepflegt und dabei stets der Armen gedacht; zu bedauern ist jedoch, daß sich noch viele Landsleute aus falscher Eitelkeit vom Vereine fernhalten.

Wetter, 20. Juli. (Feuerwehr.) Am Mittwoch, 12. d. Mts. fand die jährliche Hauptversammlung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr statt. Nachdem die Zahlung der monatlichen Beiträge erfolgt, legte der Kassierer Becker Rechnung, welche nachstehendes Resultat ergab: Bestand am 30. Juni 1892 202,77 Mark, Einnahmen pro 1892/93 553,35 Mark, Summa 756,12 Mark. Ausgaben pro 1892/93 569,52 Mark, bleibt Bestand am 1. Juli 1893 186,30 Mark. Die Rechnungsrevisoren hatten alles in Ordnung befunden und beantragten dieselben die Decharge-Erteilung an den Kassierer, welches von der Versammlung durch Erheben von den Sitzen bekundet wurde. Hierauf folgte der Jahresbericht, worin 1 Hausbrand, 1 Zimmerbrand, 7 Gesamtübungen, 12 monatliche Versammlungen und 3 Kommandositzungen verzeichnet sind. Die Festlichkeiten der Wehr bestanden in einem Ausfluge nach Haßve und einem Winterkränzchen, sowie dem Besuch des Westfälischen Feuerwehrfestes in Iserlohn. Bei dem Besuche der Kruppschen Feuerwehr nahmen 4 Mitglieder des Kommandos teil. Der Vorstand und die Führer der Wehr bilden H. Rummel, erster Hauptmann, G. Klemann, zweiter Hauptmann, W. Becker, Kassierer, W. Bormann, Gerätewart, C. Gravemann, E. Leckebusch, Führer der Ordnungsmannschaft, A. Bäumer, Hornistenführer, C. Wunsch, Steigerführer, E. Schunder, stellvertretender Steigerführer, E. Brüninghaus, R. Umbreit, Bormann, Spritzenführer. Die Herren Amtmann Müller und C. Crone wurden als Rechnungsrevisoren pro 1893/94 wiedergewählt.

Oberhausen, 18. Juli. (Selbstmordversuch eines Gefangenen.) Heute Nachmittag trafen auf dem hiesigen Centralbahnhof zwei bayerische Gendarmen mit einem Gefangenen aus Bremen hier ein. Da dieselben einen mehrstündigen Aufenthalt hier hatten, lieferten sie den Gefangenen für die Zeit des Aufenthalts im hiesigen Amtsgefängnis ab. Als sie denselben abholen wollten, fanden sie ihn, wie die „Rh.- u. Rztg." meldet, erhängt vor. Dem raschen Einschreiten der Gendarmen durch Lösung der Schlinge gelang es jedoch, den Gefangenen ins Leben zurückzurufen. Durch zwei Gefangene des hiesigen Amtsgerichts wurde der Lebensmüde zum hiesigen Bahnhofe gebracht, es konnte von da aus der Transport per Bahn aber nicht weiter erfolgen, weil der Gefangene anscheinend zu schwach war.

Einführung des Pfarrers Herrn Grügelsiepe.

Langendreer, 20. Juli.

II.

Heute Morgen luden die Glocken zum Festgottesdienst ein. Es fand die kirchliche Einsetzung des neuen Pfarrers statt. Die Kirche prangte im schönsten Schmuck, und war überfüllt. Herr Pfarrer Prietsch von hier hielt die Liturgie, während Herr Superintendent König-Witten die eigentliche Einführung und Ordination des neuen Pastors vornahm. Sodann hielt der Herr Pfarrer Grügelsiepe von der Kanzel herab seine Antrittspredigt, und zwar über Römer 1,16: „Denn ich schäme mich des Evangelio von Christo nicht." Die mehr als halbstündige Predigt machte einen tiefen Eindruck auf die Hörer.

Nach Schluß des Gottesdienstes fand ein Festessen im Gasthof „Prinzen Heinrich von Preußen" statt. Der große Saal des Herrn Münstermann war auf das prächtigste geschmückt. Es mochten sich ca. 200 Personen eingefunden haben. Ueber die gebotenen Speisen und Getränke herrschte nur eine Stimme des Lobes. Den Toast auf den Kaiser brachte Herr Superintendent König aus. Redner betonte bei dieser Gelegenheit, daß es in unserer Zeit deutsche Männer gebe, welche sich nicht von ihren Sitzen erhöben, wenn es hieß, dem Kaiser ein Hoch auszubringen, das sei unbegreiflich. Unser Kaiser sei doch ein Friedenskaiser, dem nur das allein am Herzen liege, den Frieden zu erhalten und die Industrie und Landwirtschaft zu fördern. Die Menge sang hierauf stehend die Nationalhymne.

Pfarrer Prietsch brachte dem neuen Amtsbruder im Namen der Langendreer Geistlichkeit ein Hoch. Herr Lehrer Krebber im Namen der Lehrerschaft, dabei betonend, wie schön es sei, wenn Kirche und Schule zusammen zum Segen des Vaterlandes wirkten. Herr Pastor Prietsch gab seiner Freude über die Ernennung des dritten Pfarrers von Langendreer Ausdruck und leerte auf dessen Wohlergehen sein Glas. Im Namen des Presbyteriums und der Kirchenrepräsentanten brachte Herr Pfarrer Landgreber dem neu ernannten Pastor ein Hoch, namens der Synode Bochum Herr Pastor Schmidt-Bochum. Herr Pfarrer Schulze-Nölle-Bochum ließ die Gemeinde Langendreer hoch leben. Diese Rede war recht humorvoll angelegt. Herr Vorsteher Geist hieß im Namen der politischen Gemeinde den neuen Pfarrer willkommen. Ein donnerndes Hoch auf die Damenwelt brachte Herr Pastor Kleb-Marten aus.

Das Hoch des Ehrenamtmanns Landtagsabgeordneten Schulze-Bellinghausen galt der Kirchengemeinde Langendreer und dem Presbyterium. Der neue Pastor Herr Grügelsiepe stattete dann den Rednern, die ihm so herrliche Worte gezollt und die ihn in so herziger Weise willkommen geheißen hatten, seinen tiefgefühlten Dank ab.

Herr Landgrebe gedachte dann in zündenden Worten der Mutter und der Geschwister des jungen Pfarrers, auf deren Wohlergehen er sein Glas leerte. Herr Eugen Grügelsiepe (ein Bruder des Pastors) erwiderte mit einem Hoch auf die Gemeinde Langendreer. Damit war der offizielle Teil des Festessens erledigt, weshalb nunmehr die Tafel aufgehoben wurde.

Die Feier hatte jedoch ihr Ende noch nicht erreicht. Im Restaurant Leiendecker fand bei den Klängen einer Musikkapelle Versammlung statt. Der große Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Noch manch ernstes und heiteres Wort wurde gesprochen, bis die Zeit zur Heimkehr mahnte. Den Angehörigen der Gemeinde Langendreer werden die beiden verflossenen Tage unvergeßlich sein.

Briefkasten der Redaktion.

Herr Lehrer W. in W. Ein Führer durch das Sauerland ist von dem Lehrer Lemberg Iserlohn herausgegeben.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Dortmund, 20. Juli. (Börsenbericht.) Besuch: gut. Tendenz: verflauend. Umsätze: gering.

Die Stimmung an heutiger Börse war entschieden flau, wozu niedrigere Berichte aus Newyork, London, Amsterdam 2c., sowie das sich günstiger gestaltende Wetter wesentlich beitrugen. Ein irgendwie belangreiches Geschäft wollte sich in keinem Artikel entwickeln, besondere Kauflust aller zeigte sich für Gerste prompt und auf spätere Lieferung. Auch Mais war billiger erhältlich. Andere Artikel unverändert, träge.

Wir notieren: Weizen inländ. M. 17,00—17,50. Weizen fremder M. 16,50—17,50. Roggen inländ. M. 15,50—16,00. Roggen fremder M. 16,00—18,00. Hafer inländ. M. 18,00—19,00. Hafer fremder M. 18,00—19,00. Futtergerste M. 11,90—12,30. Mais 12,50—13,25. Weizenvorschuß (inkl. Sack) M. 22,00—23,50. Roggenvorschuß (inkl. Sack) M. 21,50—22,50. Weizenkleie M. 5,50—6,00. Rüböl (inkl. Faß) M. 00,00—00,00. Alles per 100 Kilogramm frachtpartiät Dortmund exklusive Sack bei Abnahme von Doppelladungen.

Wetterbericht.

Vom 22. Juli.

Wechselnd bewölktes, kühles Wetter mit etwas Regen. Windig

Eingesandt.

Unna, 17. Juli. In Nr. 158 d. Ztg. berichtet ein Eingesandt aus Unna über Verhandlungen, welche in der am 1. Juli c. anberaumten Stadtverordneten-Sitzung stattgefunden haben sollen. Wohl noch niemals sind auf den engen Raum von noch nicht zehn Zeilen so viele Unrichtigkeiten zusammengedrängt worden.

Es ist unrichtig, daß die evangelische Schulgemeinde 116000 Mark für ihre Besitzung, die Kaiser Wilhelmschule, gefordert hatte sie hat vielmehr 122000 Mark, d. i. der Selbstkostenpreis, gefordert. Das Stadtverordneten-Kollegium hat diese Forderung nicht blos abgelehnt, sondern dieselbe auch als nicht geeignet bezeichnet, um als Grundlage zur weiteren Verhandlung dienen zu können. Die Ablehnung geschah mit erdrückender Majorität; selbst in der Diskussion erhob sich nicht eine Stimme für Annahme dieser Forderung, denn die beiden einzigen Stadtverordneten, welche schließlich für Annahme der Forderung stimmten, haben es nicht für nötig gehalten, sich an der Diskussion zu beteiligen und Gründe für ihr abweichendes Votum abzugeben.

Noch unrichtiger ist es, wenn in dem Eingesandt behauptet wird, das Stadtverordneten-Kollegium werde wegen eines billigeren Angebots mit der evangelischen Schulgemeinde nochmals in Unterhandlung treten; abgesehen davon, daß das Stadtverordneten-Kollegium nach der Städteordnung gar nicht berechtigt ist, die Stadt nach außen zu vertreten, also direkt mit einer anderen Korporation zu verhandeln, hat das Stadtverordneten-Kollegium in derselben Sitzung wörtlich Nachfolgendes beschlossen:

„Das Stadtverordneten-Kollegium beschließt, nicht eher in dieser Angelegenheit weitere Schritte zu thun, bis die Schulkommission II Bericht erstattet haben wird."

Am wenigsten richtig ist schließlich die Angabe des Eingesandt, daß die städtische Vertretung sich im Allgemeinen für den Ankauf der Schule ausgesprochen habe; bei den Gründen, welche zur Anberaumung jener und zwar schleunigen Stadtverordneten-Sitzung geführt haben und bei der Tagesordnung, welche der Sitzung zu Grunde lag — Beantwortung des Briefes des evangelischen Schulvorstandes — konnte von einer prinzipiellen Stellungnahme des Kollegiums zu dieser Frage gar keine Rede sein und hat auch thatsächlich in dieser Sitzung keine Aussprache stattgefunden, welche dahin gedeutet werden könnte, daß sich die städtische Vertretung im Allgemeinen für den Ankauf der Schule ausgesprochen hätte. Wohl aber ging in dieser Diskussion aus den Aussprachen der meisten Stadtverordneten deutlich hervor, daß dieselben zwar wohlwollend und fördernd einer nach allen Seiten befriedigenden Lösung dieser Frage gegenüberständen und dann gewiß gern bereit wären, der evangelischen Schulgemeinde so weit wie möglich entgegen zu kommen, doch scheinen dieselben Stadtverordneten auch fest entschlossen zu sein, als gewählte Vertreter der ganzen Bürgerschaft, bei der Entscheidung in dieser Angelegenheit an erster Stelle die Interessen der politischen Gemeinde, der gesamten Bürgerschaft, nicht aus den Augen zu lassen.

Schon in der betr. Sitzung hat ein Stadtverordneter es für seine Pflicht gehalten, auf alle diejenigen Entstellungen und Ungeheuerlichkeiten hinzuweisen, welche durch diese Angelegenheit in die Bürgerschaft hineingetragen worden seien und welche nur Verwirrung und Mißtrauen erregen könnten. Es wäre wirklich endlich an der Zeit, daß die Bürger Unnas etwas mehr aktive Teilnahme für städtische Angelegenheiten bewiesen, namentlich die Sitzungen des Stadtverordneten-Kollegiums zahlreicher und regelmäßiger besuchen wollten; dann wären solche Richtigstellungen, wie diese, nicht mehr nötig.

Hermse's
Süssrahm-Tafel-Margarine

behauptet infolge ihrer Vorzüge:

1. Absolute Reinheit in Geschmack und Geruch,
2. Absolute Garantie f. Appetitlichkeit, 4926
3. Dauernd größte Haltbarkeit und Sauberkeit,
4. Gleichmäßige Lieferung das ganze Jahr,
5. Größte Verwendbarkeit für alle Küchenzwecke,
6. Größte Billigkeit im Vergleich zur Naturbutter

einen hervorragenden Rang auf dem gesamten Buttermarkt.

Alleinige Verkaufsstellen für Dortmund:
Rheinischestraße 39 Ostenhellweg 23
Zimmerstraße 4 Brückstraße 43.

Der heutigen Nr. liegen die „Dortmunder Lustigen Blätter" bei.

Sitten und Gebräuche im Altertum.

Ein Beitrag zur rationellen Pflege der Haut.

Vor vielen tausend Jahren, zur Zeit der Pharaonen in Egypten, hatten die Menschen Sitten und Gebräuche, welche das schnelllebige Geschlecht im Zeitalter der Elektrizität und des Dampfes mit Staunen erfüllen.

Vergleicht man die Fortschritte, welche die neuere Zeit an Erfindungen, Entdeckungen 2c. geleistet, so ist es schwer verständlich, daß der Mensch selbst sich am wenigsten verändert hat.

Geben uns doch die ältesten Schriften Zeugnis davon, daß die menschlichen Leidenschaften und Schwächen vor vielen tausenden von Jahren ebenso verwickelt waren, als wie heute und die Sprache, welche Sophokles in seinen Dramen redete, ist uns heute ebenso verständlich, als diejenige eines Goethe oder Schiller.

Die Stufe geistiger Entwickelung war mithin eine in Anbetracht der sonstigen Verhältnissen sehr hohe, und besonders auffällig ist dies, wenn man sich die Mühe nimmt, die Gesundheitspflege der Alten zu studieren.

Ihnen standen nicht die heutigen Universitäts-Schulen, die Chirurgie, die Chemie 2c. zur Verfügung, und trotzdem kann man nicht behaupten, daß die Sterblichkeit eine größere gewesen sei. Ja im Gegenteil, das Lebensalter war ein höheres. Die Pflege des Körpers und des Geistes war eben eine viel größere als in unserer Zeit; sie wurde nicht beeinträchtigt durch den sich aufs äußerste zuspitzenden Kampf ums Dasein, dem die wertvollsten Güter geopfert werden. Leibesübungen (Spiele, Turnen), Bäder 2c. sorgten für die Gesundheitspflege in bester Weise, während Naturheilmittel, Spezereien die ganze Medizin des Altertums waren. Es darf uns deshalb nicht erstaunen, wenn wir heute manche Ueberlieferung aus dem Altertum hoch preisen und befolgen, ja sogar uns fleißig bemühen, verloren gegangene Geheimnisse wieder zu enthüllen, um hierdurch der Annehmlichkeiten längst vergangener Kulturepochen teilhaftig zu werden.

So kannten unter anderem die Völker, welche vor vielen Jahrtausenden die Ufer des Nils bewohnten, ein Mittel, um die höchst heilkräftigen Substanzen der Myrrhe in einen öligen Auszug zu bringen, mit welchem sie gegen alle Leiden der Haut die wunderbarsten Erfolge erzielten. Alle alten Schriften, das alte Testament, die Aufzeichnungen der Juden, preisen alle die hohen Eigenschaften der Myrrhe. Auch in späterer Zeit haben deutsche Gelehrte, wie nennen nur Fr. Hoffmann, Stahl, Hufeland, Rust, Chelius, diese vielgerühmten Eigenschaften erkannt, aber es fehlte ihnen jede Möglichkeit, dieselben ausbeuten zu können. Es gab eben kein Verfahren, die höchst heilkräftigen, balsamisch-ätherischen Bestandteile des Myrrhenharzes in Oel auszuziehen und nur diese Form erlaubt die Anwendung bei Hautleiden, Wundsein, Geschwüren, offenen Wunden 2c.

Unser Zeitalter der Entdeckungen und Erfindungen rastet nicht! Seit längerer Zeit beschäftigte sich der Apotheker und Chemiker A. Flügge mit Untersuchungen des in der Medizin aller Zeiten so hoch gehaltenen Myrrhenharzes. Seine Ausdauer und Mühen wurden aber reichlich belohnt. Es gelang ihm, den Weg zu finden, die wirksamsten Bestandteile des Harzes in Oel aufzulösen und so der Medizin ein Mittel von höchstem Heilwert zu schaffen. Die sofortige Patentierung des Verfahrens wie die zahlreichen ausgezeichneten Gutachten der Aerzte beweisen, daß es sich bei der Flüggeschen Entdeckung nicht um eines der alltäglich neu auftauchenden Heilmittel handelt.

Gerade die Beseitigung von Hautleiden bringt häufig dem Arzte große Schwierigkeiten, trotzdem es äußerliche, scheinbar leicht erkennbare Erkrankungen sind! Wer aber einmal mit irgend einer Erkrankung der Haut, mit Flechten, Hautblüten, starken lokalen Schweißen, Wunden, Geschwüren usw. behaftet gewesen, der weiß wie schwer es hält, sich davon zu befreien, trotzdem die bisher angewandten und empfohlenen Mittel unzählige sind. Es muß jedenfalls das Myrrhenharz ganz besonders wirksame und eigenartige Stoffe enthalten, denn die antiseptischen, neutralisirenden, heilenden und dabei absolut unschädlichen Eigenschaften sind solche, wie sie bisher noch in keinem anderen Naturheilmittel vereinigt gefunden. Die alten Egypter, obgleich keine Chemiker, hatten diese Eigenschaften sehr wohl erkannt und nach verschiedenen Richtungen ausgebeutet. Um die Flüggesche Erfindung zum Allgemeingut zu machen, wurde auf Veranlassung befreundeter Aerzte ein Myrrhen-Creme bereitet, welcher bei der großen Gefahr, die stets bei der Behandlung wunder Hautstellen durch Entzündung, Eiterung, ja Blutvergiftung vorhanden, entschieden das empfehlenswerteste Mittel ist. 6107

Alle diese heilenden Eigenschaften in einem Mittel vereinigt, sind es, welche dem Präparat sofort die Empfehlung der Aerzte und Derjenigen verschaffte, welche genötigt waren, dagegen Rauheit, Sprödigkeit und Mißfarbigkeit der Haut, Hautblüten, Finnen, Pusteln, Mitesser und sogen. Hitzblätchen, Hautkleie, Schabe, Schiefern der Hautoberfläche, riechende Hautausdünstung und Fußschweiß, Sonnenbrand und Kupferröte, Blutröte, Sommersprossen, aufgesprungene Lippen, wunde Mundwinkel und wunde Nase; ferner gegen Quetschungen, Kontusionen, Wundsein und Röte der Haut, Wunden, Geschwüre, wunde, aufgelegene Stellen, Verbrennungen und Verbrühungen, Eiterungen, Frostbeulen, Frostballen, Fingerwurm, Umlauf, Insektenstiche, Brustwarzen, wenn wund, rissig oder eiternd, Milchschorf, Milchborke (besonders bei Kindern), Flechten und Hautkrankheiten aller Art anzuwenden und sich von der Unzulänglichkeit und Unwirksamkeit der andern Mittel genügend überzeugt hatten.

Der Erfinder wünscht sehr, daß man sich über den Wert des Myrrhen-Creme erkundige. Deshalb sind in den Apotheken Broschüren erhältlich, welche die Zeugnisse der Professoren und Aerzte enthalten.

Wie oft ist das Mutterherz in Todesangst, wenn das Wundsein des Säuglings ihr bange Stunden bereitet? Wie wird manches Antlitz durch Pusteln, Ausschlag, Flechten (Bartflechte) 2c. entstellt. Was bringen wunde Mundecken, wunde Nasen (nach Schnupfen) aufgesprungene Hände und Lippen für Pein, und wie schmerzlich sind Verbrühungen, Verbrennungen, Frostballen 2c. Daß aber Apotheker Flügge's Myrrhen-Creme etwas neues, bisher unbekanntes, ist beweist die Patentierung des Verfahrens der Darstellung in allen Kulturstaaten, in Deutschland unter No. 63562. Die Plagen wunder Hautstellen bei starkschwitzenden Leuten, Touristen Reitern 2c., insbesondere aber übelriechende Schweißabsonderung sind unangenehm und dabei so leicht zu beseitigen. Viele Leute, besonders im Alter und auf dem Lande werden von offenen Wunden, eiternden Geschwüren gepeinigt und ihnen viel Sorge dadurch gemacht. In all diesen Fällen hat Flügge's Myrrhen-Creme den besten Beweis erbracht, daß die ihm innewohnenden neubildenden, belebenden und heilenden Eigenschaften, welche derselbe auf die Haut ausübte und damit die Heilung förderte, bei keinem anderen Mittel vorhanden ist.

Es muß noch hervorgehoben werden, daß Apotheker Flügge's Myrrhen-Creme sehr ausgiebig ist und nur sehr dünn aufgetragen zu werden braucht. Trotzdem übertrifft er in seiner Wirkung alle ähnlichen Mittel und gebe man sein Geld nicht nutzlos 10- und 20-pfennigweise für wertlose, oft sogar direkt schädliche Mittel aus, sondern kaufe sich stets gleich das Beste, was es giebt, denn wenn auch im Preis etwas teurer, ist es doch das Billigste!

Apotheker Flügge's Myrrhen-Creme wird nur in verschlossenen Dosen à Mk. 1.— verkauft und ist in den meisten Apotheken, in Dortmund in der Engel-Apotheke, sowie in seinen Parfümerie- und Friseurgeschäften erhältlich, doch achte man genau darauf, daß die Umhüllung der Schachtel einen weißen Stern und Halbmond in rotem Felde, sowie den Namenszug A. Flügge trägt. Alle anders aussehenden Dosen sind Fälschungen.

Ein Gebot der Vorsicht ist es, stets Myrrhen-Creme im Hause zu haben, denn Verbrennungen, Verbrühungen, Wunden usw. kommen unvorhergesehen und plötzlich vor. Viel Schmerzen und Gefahren werden dann vermieden, wenn man gleich das richtige Mittel zur Hand hat.

Myrrhen-Creme ist der patentierte ölige und dann verdickte Auszug des Myrrhenharzes.

Bekanntmachung,

betr. die Anmeldung der im land- und forstwirtschaftlichen Betriebe vorgekommenen Betriebsveränderungen.

Nachdem im Jahre 1888 das Kataster für den Bereich der Sektion der Stadt Dortmund der westfälischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft fertiggestellt worden ist, bedarf es gemäß der Vorschriften in §§ 45—48 des landwirtschaftlichen Unfall-Versicherungsgesetzes und in §§ 28—31 des Genossenschaftsstatuts der Berichtigung des erwähnten Katasters auf die Gegenwart.

Zu diesem Zwecke müssen sämtliche nach Ablauf des Winters 1892/93 im Stadtbezirke Dortmund vorgekommenen Betriebsveränderungen angemeldet werden und zwar:

1. diejenigen, welche auf die Höhe der Beiträge von Einfluß sind, z. B. wenn ein Grundstück durch Bebauung, Bergwerksanlagen u. s. w. zum Teil den landwirtschaftlichen Zwecken entzogen und dadurch etwa der Betrieb beitragsfrei bezw. mit einem geringeren Betrage zu besteuern sein wird, oder solche, welche die fernere Zugehörigkeit zur Sektion Dortmund in Frage stellen, z. B. wenn der Betriebssitz in den Bezirk einer anderen Sektion verlegt worden ist;
2. diejenigen, welche sich auf den Wechsel der Person des Betriebsunternehmers (Ankäufer, Pächter, Erbe, Nutznießer 2c.) beziehen;
3. endlich diejenigen, welche sich auf die Betriebseinstellung, die einem vollständigen Eingehen des landwirtschaftlichen Betriebes gleichkommt, beziehen, ein Fall, der z. B. bei gänzlicher Bebauung einer Fläche bei gänzlicher Ausnutzung eines Acker- oder Gartengrundstückes als Ziegelei, Steinbruch 2c. eintreten kann.

Alle derartigen Veränderungen, namentlich aber die unter 2 bezeichneten Personenwechsels sind dem unterzeichneten Sektions-Vorstand, Betenstraße 19, Zimmer Nr. 13, **innerhalb 14 Tagen** schriftlich oder mündlich anzuzeigen.

Unterlassungen können gemäß § 34 des oben bezeichneten Gesetzes mit Strafen bis zu 100 Mark geahndet werden.

Betriebsunternehmer sind **alle** diejenigen, welche die betreffenden Acker- oder Gartenstücke, mögen dieselben auch klein sein und uneingezäunt im freien Felde liegen, mit Getreide, Gemüse oder Kartoffeln bestellen.

Dortmund, den 15. Juli 1893.

Der Sektions-Vorstand der landwirtschaftl. Berufsgenossenschaft Dortmund (Stadt):
Schmieding.

Standesamt Unna.

Vom 1. bis 30. Juni.

Geburten. 1 Sohn: Pens. Lokomotivführer Wilhelm Schmidt. Lehrer Ferdinand Klicks. Lodgerbetriebsleiter Friedrich Bremme. Fabrikarb. Friedrich Kleingarn. Bergmann Franz Markele. Bahnpackträger Joseph Rüsche. Bergmann Diedrich Bittmann. Bergmann Wilhelm Holtmann. Salzsieder Theodor Diers. Tagelöhner Heinrich Riesenberg. Bergmann Kaspar Mawick. Maurer Heinrich Christmann. Anstreichermeister Friedrich Sudmöller. Maurer Johann Költer. Bergmann Diedrich Henning. Fuhrknecht Ludwig Schulte und Maurer Friedrich Schäfer.

1 Tochter: Fabrikarbeiter August Dörsing. Molkerei-Verwalter Johann Schäfer. Schmiedemeister Karl Pley. Maschinenwärter Wilhelm Lechleitner. Handelsmann Karl Plaag. Anstreichermeister Heinrich Schroer. Bergmann Diedrich Droge. Kutscher Gustav Kehrs. Eisenbahnarbeiter August Blase. Bergmann Friedrich Bierhaus. Fuhrknecht Heinrich Menze.

Heiraten: Salzsieder Heinrich Schmale zu Unna mit Wilhelmine Werth zu Siddinghausen. Landwirt Heinrich Kissing zu Bierbach mit Karoline Kockskämper zu Unna. Metzger Gerson Haas zu Castrop mit Rika Meyer zu Unna. Maurer Johann Schlüter und Emilie Herzig, beide zu Unna.

Sterbefälle: Bertha Sommer, 7 J. Schlossermeister Wilhelm Lategahn, 67 J. Elisabeth Kalbers, 4 M. Pens. Salzsieder Gottfried Köpe, 85 J. Heinr. Bröpper, 1 M. Witwe Wilhelmine Lohrmann geb. Richter, 60 J. Karl Bittmann, 2 T. Ernst Schultz, 4 J. Else Arndt, 4 M. Wilhelm Schulte, 7 M. Wilhelmine Kröner, 3 J. Rudolf Lenz, 6 M. Karoline Gäbel, 1 M. Eduard Kröner, M. Maurer Friedrich Kolter, 37 J. Ehefrau Wilhelmine Westermann geb. Klute, 34 J. Karl Coerdt, 4 M. Dienstmagd Klara Lohrmann, 88 J. Karl Reddin, 9 M. Hermann Lichterfeld, 6 M. Karl Brandstetter, 4 J. Johannes Kraft, 4 M. Penk. Weichensteller Hermann Pade, 68 J. Elfriede Topp, 2 J. Elfriede Heinecke, 9 M.

Omnibusfahrt

zwischen Brackel, Wambel, Cörne, Dortmund.

Fahrplan, giltig vom 20. Juli.

Abfahrt von Brackel: 7,10, 9,10, 11,10, 1,10, 3,10, 6,00.
Ankunft in Dortmund: 7,50, 9,50, 11,50, 1,50, 3,50, 6,40.
Abfahrt von Dortmund: 8,10, 10,10, 12,10, 2,15, 4,15, 8,30.
Ankunft in Brackel: 8,50, 10,50, 12,50, 2,55, 4,55, 9,10.

Fahrpreis 30 Pfg. hin, hin und zurück 50 Pfg.

Es wird freundlichst gebeten, diesen Fahrplan auszuschneiden und aufzubewahren. 6058

Camen. **Hermann Timmering.**

Keine teure Spritze mehr!



In allen Droguen-Handlungen. Zu haben in allen Droguen-Handlungen.

Scherffelin

mit selbstthätigem Spritzbeutel übertrifft jedes andere Insektenpulver!

Preis nur 25 Pfg.!

Alleinvertrieb: 9319

Th. Laymann,
vorm. Carl Oberstadt.
Dortmund, Markt 11.
Nur allein in allen besseren Kolonialwaaren-Geschäften.

ist das beste Insectenpulver der Welt.

Warum haben wir nicht gesiegt?

Dortmund, den 18. Juli 1893.

Diese Frage wird bei den Genossen der sozialdemokratischen Partei fast täglich erörtert. Man schiebt mit Recht die Schuld auf die kolossalen Wahlbeeinflussungen der Arbeitgeber und auch der Behörden. Daß diese beiden Faktoren hier im Kohlenrevier sich nicht an eine freie Wahl gewöhnen können, leuchtet jeden ein, der längere Jahre hier Wahlen mitgemacht hat. Daß aber trotz dem Hochdruck die fehlenden 64 Stimmen für Tölcke noch hätten herausgeschlagen werden können, wenn jeder seine **übernommene Arbeit ausgeführt hätte**, wissen die wenigsten Genossen und Wähler. Es war von Anfang der ersten Wahl an eine kleine Gruppe, die gegen die Kand datur Tölcke's war. Dieselben machten alle Anstrengungen, die Kandidatur Tölcke's zu hintertreiben, als das nicht gelang, sagte man zu verschiedenen Leuten: **„Der Partei-Vorstand sei nicht erbaut davon, wenn Tölcke gewählt würde, man thäte dem Partei-Vorstand keinen Gefallen damit."** Getreu diesem Grundsatze hat man auch von dieser Seite gehandelt. Als nach der ersten Wahl am 3. Mai die Unregelmäßigkeiten von den verschiedenen Orten bekannt wurden, wurde vom Wahl-Komitee beschlossen, eine Beschwerde an die Landräte zu richten und Abhilfe zu verlangen. Es wurde Herr Block damit beauftragt, der es auch annahm und ausführen wollte, jedoch jedenfalls aus Antipathie gegen Tölcke die Beschwerde nicht abschickte. Es ist dieses nicht das erstemal, daß Herr Block die Pflichten nicht ausführt, die er übernommen hat. Ich erinnere nur an seine Geschäftsführungszeit, wo er in einer Interessentenversammlung, als die Bücher nicht stimmten, Aufklärung geben sollte, dieselbe verweigerte und den Saal verließ.

Als nun nach d m 15. Juni dasselbe wie bei der ersten Wahl vorgekommen, sogar noch in verstärkter Auflage, wurde vom Wahlkomitee Herr Vogt damit beauftragt, die Beschwerde abzusenden. Auch dieser Herr machte es wie Block und ließ die Sachen liegen. Als am Wahltage einige Leute noch keine Verwendung gefunden, wurde Vogt erinnert, daß Wickede noch nicht besetzt sei. Derselbe erwiederte, daß ist nicht nötig. Wenn die Beschwerden rechtzeitig abgesandt wären, so haben wir die feste Ueberzeugung, daß nicht ganz so brutal, wie jetzt, verfahren worden wäre. Die fehlenden 65 Stimmen wären ganz sicher herausgekommen, zumal in Wickede, wo wir 48 Stimmen zurückgingen, die Möller zugute kamen. Wäre aber trotz der Beschwerden keine Abhilfe geschaffen worden, so wäre es dann um so leichter, nachher durch den Protest am Reichstag die Wahl für ungiltig zu erklären. Aus allen diesen Fällen können die Wähler ersehen, daß System in der Sache lag. Einer von der Gruppe sagte im Anfang der ersten Wahlzeit, „es ist vielleicht besser, der Wahlkreis geht jetzt noch mal verloren, als wenn er erobert und das nächste mal wieder verloren geht". Wähler, diese Leute, die noch dazu die Redaktion der Arbeiterzeitung in der Hand haben, sind die Hauptschuldigen an der Niederlage. Wollt Ihr, daß es anders wird, dann räumt auf damit, ehe sie noch mehr verderben. Es wurde von einem Arbeiter gesagt, wir sind in der Stadt organisiert, ohne uns könnt Ihr nichts. Wenn das wahr ist, müssen sie jetzt ihre Macht zeigen. Thun die es nicht, so muß man annehmen, daß sie mit den Handlungen dieser politisch grünen Jungen einverstanden sind. Außerdem haben wir die Ueberzeugung, daß der Parteivorstand sich äußern wird, ob er in diesem oben angeführten Sinne Andeutungen gemacht hat. Es ist jetzt den Parteigenossen und Wählern der sozialdemokratischen Partei **die Karte blank** gelegt, sie haben jetzt mit diesen Herren abzurechnen. Vielleicht wird man diesen Artikel als um Zwietracht zu säen hinstellen. Allein ich erinnere daran, daß gerade unsere Partei es sein will und auch ist, die Kritik an sich übt, und dadurch auch ihre Stärke hat. Vertuschen hilft hier nicht, hier muß Klarheit sein. Auch die Maifeier ist von diesen selben Herren vereitelt, so daß sie während ihrer Thätigkeit bis jetzt noch nichts dauerndes und festes für die Partei geschaffen haben, wohl das Gegenteil. Durch dieses Vorgehen können wir den Herren jetzt schon die Versicherung geben, daß bei der nächsten Wahl Tölcke ohne sie gewählt wird, selbst wenn er halbtot ist, was die Gegner jetzt schon immer sagen.

6171

Vorstehender Artikel wurde von der Redaktion der „Rheinisch-Westfäl. Arbeiterzeitung", wie schon mehrere andere, die ihr nicht paßten, zurückgewiesen Jedenfalls echt demokratisch!

W. Siebel.

Familien-Nachrichten.

Geboren: Herrn Dr. jur. A. Braubach in Köln eine Tochter.

Verlobt: Frl. Lydia Börsier in Hemer mit Herrn Gottfried Alberts in Sundwig.

Verehelicht: Herr Anton Bordfeld mit Frl. Hermine Köring in Brackel.

Gestorben: Herr Arnold Kopp in Oberhausen, 33 J. Frau Elisabeth Leufgen in Gelsenkirchen, 34 J. Herr Rektor Peter Schlösser in Aachen, 54 J.

Zurückgekehrt.
Dr. Jacobs,
6013 **Kaiserstr. 1.**

Ein Bautechniker
gelernter Maurer, Mitte der 20er, unverheiratet, mit guter Handschrift, welcher eine Bauschule besucht hat und im Besitze guter Zeugnisse ist, sucht Stellung. Selbiger ist ein guter Zeichner und auf der Baustelle erfahren. Angebote unter Nr. **314** an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten. 6054

2 zuverlässige 6060
Steinmetz-Gehilfen
werden auf sofort ge ucht.
Unna, **R. Paland.**

Ein Anstreichergehilfe
auf sofort gesucht. 6065
J. Pradel, Anstreichermeister,
Neu-Asseln.

Ein durchaus zuverlässiger, solider
Schreiner-Geselle
welcher selbständig arbeiten kann, wird als **Vorarbeiter** für eine kleinere Werkstatt gesucht. 6099
Schriftl. Angebote unter **X. 317** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Hobeler
für **Blechkantenhobelmaschinen** gesucht. Zu erfragen bei 6126
Friedr. Grüwell, Dortmund.

Ein Schuhmachergeselle,
der Reparatur-Arbeiten übernimmt, gegen hohen Wochenlohn sofort gesucht.
Gronenberg, Lütgendortmund.

Junger Kellner
wird gesucht. Brückstraße 16. 6120

Junger, gewandter Mann
als **Flaschenbierfahrer** gesucht von einer Brauerei in der Nähe Dortmunds. Näheres in der Geschäftsstelle d. Ztg. 6080

Sofort ein **ordentlicher, starker**
Junge,
der mit Pferden umzugehen versteht, **gesucht.** 0856
Wortberg, Buschmühle b. Dortmund.

Ordentliche, anstellige
Mädchen
finden dauernde Beschäftigung.
Fr. Wilh. Ruhfus,
Geschäftsbücherfabrik.

Ein tücht. Mädchen,
in der Restaurationsküche erfahren, für sofort gesucht. 5722
Frau **Lindemann,** Restaurant,
Osnabrück, Nikolai-Ort 6.

Zum 1. September ein ord. ev.
Dienstmädchen,
welches waschen und putzen kann, gesucht. 6089
Münsterstraße 9.

Ein freundl. Mädchen,
welches im Kolonial-, Material- und Farbwaren-Geschäft thätig ist, sucht zum Oktober ähnliche Stelle. 6102
Näheres bei **W. Plate, Schwerte.**

Kräftiges **Mädchen** von 14 bis 16 Jahren sofort gesucht. 6109
Sedanstraße 15.

Gesucht z. 1. Okt. od. sof. v. einem Witwer (Handw.) 33 J. alt, n. e. Stadt i. d. Nähe Dortmunds e. n. zu junges Mädchen, das e. kleinen Haush. selbst. führen k. u. mit Kindern Bescheid weiß. Bei gegens. Einverst. wäre auch Heirat nicht ausgeschlossen. 6112
Offerten mit Angabe des Alters und des bish. Wirkungskreises u. **K. 318** an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

J. Tagemädchen ges. Prinzenstr. 5. p.

Ein ev. **Mädchen** v. 15—17 J., mögl. v. ausw., **für leichte Hausarbeit sofort gesucht.** Uebelgönne 17 II. 6130

Eine schöne Wohnung
von 6 bis 8 Zimmern ist per 1. November ganz oder geteilt zu vermieten bei 6138
H. Bellwinkel, Aplerbeck.

In der Oestermärschstr. **1 Zimm.** u. **2 Zimm.** zu verm. Ostenhellweg 28.

Ein möblirtes Zimmer
zu vermieten. 6134
Aplerbeck, Weststraße 13.

Möbl. Zimmer zu vermieten.
6129 Münsterstr. 142 III.

Zwei fein **möbl. Zimmer** (Wohn- und Schlafzimmer) an 1 od. 2 Herren sofort zu vermieten. 6122
Näheres in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Werkstatt
mit Wohnung zu vermieten. 6078
Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Werkstatt mit **Wohnung** und **Platz** von 100 Quadratmeter zu mieten gesucht. 6127
Näheres in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Geschäftskeller,
auch für **Flaschenbier-Geschäft** geeignet, mit Stall und Wohnung zu vermieten. 6079
Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Holländische Kaffee-Rösterei
Heinr. Herm. Becker,
Dortmund, Westenhellweg Nr. 8.
Neu eröffnete Filiale:
Brückstrasse Nr. 50.
Special Geschäft für Kaffee's.
Roh-Kaffees
Java, Ceylon, Central-Amerikanische und Brasil-Kaffees in allen Preislagen, in geringen, mittleren, besseren und den feinsten und seltensten Qualitäten. 6123
Geröstete Kaffees
in eigener Rösterei — Maschinenbetrieb — täglich frisch bereitet.
Hochfeine Mischungen,
in welchen nach den Erfahrungen einer langjährigen Praxis eine Zusammenstellung ergänzender Eigenschaften aus kräftigen, würzigen und aromatischen Kaffees bewirkt ist, unter Gewährleistung vollständigster Reinheit und steter Gleichmäßigkeit der Sorten.
Bruch-Kaffees, durch Seewasser minderwerthig gewordene sogenannte Triage-Kaffees, sowie gefärbte Kaffees führe ich grundsätzlich nicht.

Bekanntmachung.

Am 22., 24. und 25. Juli c., vormittags 9 Uhr anfangend, läßt Herr R. Frankenstein hier, Westenhellweg 21, wegen Geschäftsaufgabe die noch vorhandenen Restbestände seines Warenlagers, als wie: 7119

Garnierte Sommer- und Winterhüte, Wollwaren, Handschuhe, Corsetts, Federn, Sammete, Weiß- und Kurzwaren, sowie einige Theken, Reale, Schaufenster-Einrichtungen, Lampen, 2 Oefen und 1 eiserne Bettstelle mit Matratze 2c. 2c.

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkaufen.

Dortmund, den 19. Juli 1893.

Schlüter,
Gerichtsvollzieher.

Barbier- und Friseur-Geschäft,
sehr flottgehend, sichere Existenz, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, ohne Konkurrenz, ist auf sofort umständehalber zu verkaufen. 6115
Offerten unter **H. S.** an die Exped. der „Wittener Volksztg." erbeten.

Ein **Haus** mit Einfahrt u. Hofraum zu kaufen gesucht. Schriftl. Offert. unt. Nr. **317** an die Geschäftsst. 6105

Ich beabsichtige mein
Haus
in Berghofen zu verkaufen oder im ganzen per 1. November zu vermiethen. 6131
Peter Berge.

Ein gut erhaltener **Tafelheerd** preiswürdig zu verkaufen. 6110
Königshof 17, 1. Etage.

2 Bettstellen, sowie **4 Stühle** billig zu verkaufen. 6128
Eving, Lünenerstraße 165.

1 Bettstelle mit Matratze, 1 Tisch, 1 Waschkonsole, 1 Kleiderschrank billig zu verkaufen. Ostenhellweg 28. 9119

Schlafstelle offen. Ostenhellweg 28.

Wegen Aufgabe d. Geschäfts gänzlicher Ausverkauf sämtl. noch vorräthiger **Porzellanwaren** auf dem Wochenmarkte Mittwochs und Samstags auf dem Reinoldikirchplatz. 6119
Frau Witwe **Frankenheim.**

Junge Mädchen
welche die **Damenschneiderei** erlernen wollen, finden angenehme Stelle.
Wo, sagt die Hauptagentur d. Ztg. in **Unna.**

Omnibusfahrt
Unna-Camen.
Ab Unna 9,00, 11,20, 2,10, 5,00, 8,25.
Ab Camen 7,30, 10,15, 12,30, 3,00, 6,30. 6120
Sonntag abends ab Unna 6,40, 9,00.
" " **ab Camen** 5,00, 8 00

Ia. Torfstreu
in einzelnen Ballen stets abzugeben.
5281 **Mühlenstraße 12.**

Gutes Wiesenheu und Stroh
gepreßt in Ballen **liefert waggonweise** 6003
M. Stein, Calbe a. Saale.

Damen
finden **liebevolle Aufnahme.** 5930
Näheres in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Die Sparkasse Annen nimmt Einlagen in jeder Höhe, auch per Posteinzahlung, entgegen und verzinst solche mit 3½ Prozent.
4890 **Die Sparkassen-Verwaltung.**

Cirkus Ed. Wulff
in Dortmund auf dem Viehmarkt.
Heute, Freitag, den 21. Juli, abends 8 Uhr:
Zweite große Clowns- u. Komiker-Vorstellung
mit besonders heiterem und lustigem Programm.
Sämtliche Clowns werden in ihren komischsten Pieces auftreten.
Viel Amüsement!! **Viel zum Lachen!!**
Jeden Sonntag 2 große Vorstellungen, um 4 und 8 Uhr.
In beiden Vorstellungen: **Vorführung der 50 Hengste.**
Preise der Plätze wie gewöhnlich! 6106
Billetvorverkauf von 10 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends bei **Ed. Mende Nachf.** (H. Guthier), Brückstr. 34; an Sonntagen nur bis 2 Uhr nachmittags. Hochachtungsvollst! **Ed. Wulff,** Direktor.

Zur grünen Tanne, Eving.
Sonntag den 23. Juli, nachmitt. 3 Uhr,
findet beim Wirt Schulte, „Zur grünen Tanne", Eving:
Sternschlagen, Konzert und Ball
statt.

Nördlicher Dortmunder Schützenbund
Regiments-Befehl!
Appell
am Samstag den 22. Juli cr., abends 8½ Uhr.
1. **Compagnie** beim Wirt **Demuth,** „Tivoli", Münsterstraße.
2. " " " **C. Hasenbring,** Schützenstraße.
3. " " " **H. Löbbe,** Sunderweg.
4. " " " **W. Johanningmeier,** Borsigstraße.
Am Freitag den 21. Juli cr., abends 8½ Uhr:
Cavallerie im Lokale des Herrn **H. Schubert,** Steinstraße.
Tages-Ordnung:
1. Einschreiben der Schützen. 2. Zahlung der Beiträge. 1019
Der Oberst.

Freiw. Feuerwehr Aplerbeck.
General-Versammlung
Samstag den 22. Juli cur., abends 8 Uhr,
im Vereinslokal. 6132
Der Vorstand.

Butter oder Margarine???
Gutachten des vereidigten Gerichts- und Sanitäts-Chemikers Herrn Dr. Otto Kayser, Dortmund, über unsere
Holbutko!!
Im Auftrage der **„Holländischen Butter-Compagnie Ackermann & Cie."** habe ich die von genannter Firma unter dem Namen **„Holbutko"** in den Handel gebrachte Margarine in Bezug auf Zusammensetzung und Qualität geprüft, um mich auf Grund dieser Untersuchung im Allgemeinen wie im Speziellen zu äußern. — Die chemische Analyse ergab: **Fett** 87,856 Prozent, **Kochsalz** 1,293 Prozent, **Käsestoff** 0,899 Prozent, **Feuchtigkeit** 9,952 Prozent. 6108
Dieses Ergebnis bringt den Beweis, daß die **Margarine** der Naturbutter nicht nur an Fettgehalt überlegen ist, sondern auch durch geringeren Wassergehalt und dadurch sich auszeichnet, daß sie absolut keine ungehörigen Beimischungen enthält, infolge dessen und vermöge der Beschaffenheit des Fettes besitzt sie auch eine größere Haltbarkeit. **Die von der Holländischen Butter-Compagnie in den Handel gebrachte Holbutko-Margarine zeigt nach der von mir vorgenommenen Untersuchung die Vorzüge der Margarine in besonderem Maße,** dieselbe ist von sehr appetitlichem Aussehen, in Farbe und Consistenz bester, feinster Naturbutter sehr ähnlich und besitzt einen sehr angenehmen milden Geruch und Geschmack. Bei sehr hohem Fettgehalt entbehrt sie aller ungehörigen Konservierungsmittel und stellt ein empfehlenswertes Fabrikat in einer in jeder Beziehung vorzüglichen Beschaffenheit dar.
Dr. phil. Otto Kayser.
Unsere **Holbutko-Margarine** ist nur in unseren eigenen **83 Filialen** erhältlich und wird zu Engros-Preisen im Detailverkauf abgegeben.
Holländische Butter-Compagnie, Ackermann & Co.
Filialen in Dortmund: Brückstraße 48.
" " " **Rheinischestraße 10.**
" " **Hörde: Chausseestraße 30.**

Reichshallen.
Westenhellweg 123.
Täglich:
Großes Doppel-Konzert
der berühmten Tyroler-Gesellschaft aus Innsbruck
(7 Damen und 2 Herren)
sowie der
Wiener Damenkapelle **Reinelt.**
Sonntags von 12 Uhr ab:
Matinée.
Nachmittags 4 Uhr:
Anfang des Doppelkonzerts
Entree 10 Pfg.

Kurhessen-Verein.
Generalversammlung
am Sonntag den 23. Juli cr., nachmittags 5 Uhr,
im **Vereinslokale,** Steinstraße 19.
Tages-Ordnung:
1. Mitglieder-Aufnahme und Zahlung der Beiträge. 6124
2. Besprechung sehr wichtiger Punkte wegen des Festes.

Es wird um recht zahlreiche Beteiligung ersucht und gebeten, soweit thunlichst in Vereinstracht zu erscheinen.
Der Vorstand.

Jung-Deutschland
Samstag den 22. Juli,
abends 8½ Uhr,
bei **Schuster,** Mühlenstraße 1.
Tages-Ordnung:
Der Parteitag der freisinnigen Volkspartei und die Stellung des Vereins zu demselben.
Gäste willkommen.

Linden-Restaurant
Westwall 9.
Gänzlich **neu renoviertes Cafe-Restaurant** mit höchstanständigster und solidester Damenbedienung. 3269
Hochfeines Lagerbier à Glas 10 Pfennig.
Garantiert reine Weine von den ersten Häusern zu civilen Preisen à la carte.

Feuerwerkskörper
empfehle zu allen Festlichkeiten, ebenso zur **Aufführung von lebenden Bildern.**
Bengal. Feuer in Platten
Größere Feuerwerke werden auf Wunsch von mir abgebrannt und müssen 8—14 Tage vor den Festen bestellt werden.
Feisklissen stehen zu Diensten Wiederverkäufer gesucht. 3660
R. Timmermann,
Unna.

Neu! **Patent-Zithern** (neu verbessert). Thatsächl. v. Jedem in 1 Stunde nach der vorzügl. Schule **ohne Lehrer u. ohne Notenkenntnisse** erlernbar. Größe 56×36 cm, 22 Saiten, **hochf. u. haltb. gearb., Ton wunderv. (Prachtinstr.)** Preis n. M. 6 m. Schule u. all. Zubhb. Preisl. grat. u. frko. **O. G. F. Miether,** Instr.-Fabr., **Hannover.**

Knetmaschine
mit Göbelbetrieb,
fast neu, hat billig zu verkaufen.
H. Füßmann,
Brünninghausen bei Dortmund.

SANITAS
TOILETTE-FETT-SEIFE
C. NAUMANN OFFENBACH a/M.
Nur 25 Pfg. das Stück
in allen Seifen führenden Geschäften.



Verkaufe noch immer bestes
Rindfleisch
zu 40 und 45 Pfg. das Pfund.
Leo Kaufmann,
1319 **Krautstraße 29, Viehmarkt.**

Verlangen Sie nur die
Medicinal-Weine
der
Ungar-Export-Gesellschaft
in Baden bei Wien.
Das Beste zur Stärkung für Wöchnerinnen und Kinder, von allen Professoren und Aerzten empfohlen.
General-Depot bei: **L. Zwenger, Dortmund,** Andreasstraße.
Verkaufsstellen in **Dortmund** bei **W. Lambardt,** Wißstraße, **W. Teigeler,** Viktoriastr., **A. Prein,** Ostenhellweg (Adler-Drogerie); in **Dorstfeld**

Man verlange in den besseren Geschäften die weltbekannten verschiedenen
Käse
der **Gandersheimer Molkerei,** die nur aus **bester Harzgebirgsmilch** hergestellt werden.
5555



Ia. **beste ital. Legehühner,** sowie **Geflügel** zum **billigen Preise** u. Garantie **Westfäl. Geflügelhof,** Nattkemper, Weidenau a. Sieg. Man verlange Preisliste. 528